31. Jahrgang. Sonnabend, 17. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17386. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Wer trägt die Schuld?

In der freisinnigen Presse, insbesondere in derjenigen der Hauptstadt, ist in den letzten Wochen eine lebhafte Discussion über die Ursachen eröffnet, welche den Ausfall der preußischen Landtagswahlen und insbesondere den Rückgang der freisinnigen Stimmen im Parlament zur Folge gehabt haben. Wir haben uns bei dieser Discussion bisher nur wenig betheiligt. Der Ausfall der Landtagswahlen kam uns weniger überraschend wie anderen gleichgesinnten Organen. Wer die Verhältnisse auf dem platten Lande und in den kleinen Städten kennt, wer die Einwirkungen, welche die ganze Zoll- und Wirthschaftspolitik auf die verschiedenen Berufskreise ausgeübt hat, genauer verfolgt, wer das Anwachsen der Macht der Buraukratie in den einzelnen Kreisen mit erlebt, den Druck auf die Ueberzeugungen der Wähler und den Einfluß der Unsicherheit in unseren öffentlichen Zuständen während des letzten Jahres gesehen hat, dem kann das Resultat der Landtagswahlen keine Ueberraschung bereitet haben. Unsere Selbstverwaltungsgesetze haben die Möglichkeit geboten, dem unabhängigen Bürgerthum neben der Bureaukratie eine einflußreiche Stellung zu geben. In wie viel Kreisen aber ist von diesem Mittel Gebrauch gemacht? Die Selbstverwaltung erfordert nicht bloß selbstlose Arbeit im öffentlichen Interesse, sondern Unabhängigkeit der Gesinnung und Selbstgefühl seitens der Betheiligten. Ohne diese sind die Selbstverwaltungsgesetze, und das ist bei Berathung derselben ausdrücklich vorhergesagt, statt einer Stärkung des unabhängigen Bürgerthums zu einer Stärkung der Macht der Bureaukratie geworden.

Wenn die Berliner Zeitungen insbesondere von den hauptstädtischen Verhältnissen ihre Kritik der freisinnigen Partei und deren Leitung ausgehen lassen, so wollen wir auf diese Dinge nicht näher eingehen. Eine Reihe derjenigen Vorwürfe, welche erhoben werden, können am leichtesten durch die Wähler in der Hauptstadt selbst beseitigt werden, falls sie wirklich in dem Maße vorhanden sind, wie es in einzelnen freisinnigen Zeitungen behauptet wird.

Wenn die freisinnige Partei in verschiedenen Provinzen weniger Erfolge erzielt hat, so liegt die Hauptursache nicht in der Leitung in Berlin, sondern in den Wählerschaften der Provinzen selbst. Mehr selbständige Arbeit würde den Parteigenossen in den Provinzen eine andere Stellung gegeben haben, als sie sie bisher besitzen. Wenn die Leitung der Parteiangelegenheiten eine zu centralisirte ist, wer trägt die Schuld daran? Statt sich selbst zu helfen, statt aus eigenen Kräften diejenige Verbindung mit den Parteigenossen in den einzelnen Bezirken herzustellen, welche das erste Erforderniß eines Erfolges ist, hat man viel zu viel nach der Centralleitung in Berlin geschaut, viel zu viel in den letzten Wochen vor der Wahl von ihrer Hilfe dasjenige erwartet, was nur durch die dauernde Arbeit in den einzelnen Bezirken geleistet werden kann. Ist eine Wahl vorbei, dann freut man sich in der Regel darüber, daß man nun die „Quälerei" auf einige Jahre wenigstens los sei, und man hofft, daß die Dinge von selbst sich machen und die gute Sache allein sich schon bessern und zahlreichere Vertreter in den Wählerschaften schaffen werde. So gehen die Dinge bis wenige Wochen vor der nächsten Wahl. Dann wendet man sich nach Berlin, man verlangt Candidaten, man verlangt Redner, welche im letzten Moment den nothwendigen Aufschwung geben sollen. So ist es in einer Reihe von Wahlkreisen.

Kann man sich wundern, wenn auf solchem Wege nur wenig zu erreichen ist? Größere Versammlungen, und wenn die bedeutendsten Redner in denselben auftreten, haben immer nur eine beschränkte Wirkung. In der Regel besteht die Zuhörerschaft der größten Mehrzahl nach aus solchen Männern, welche zu überzeugen nicht mehr nothwendig ist; die Indolenten und die aus irgend welchen Rücksichten sich scheu Zurückziehenden vermeiden sorgfältig den Besuch solcher Versammlungen. Diese sind freilich ein gutes Mittel, um die Thätigkeit der arbeitenden Parteigenossen anzuregen; wenn man sich aber allein auf sie beschränkt und große Hoffnungen auf ihre Wirkung setzt, ist man im Irrthum. Wir könnten auch außer unserm Danzig Wahlkreise nennen, in welchen vor den letzten Abgeordnetenwahlen entweder keine oder nur eine Versammlung abgehalten ist, und in denen dennoch die Freisinnigen einen entschiedenen Sieg davongetragen haben. Solche Wahlkreise wenden sich in der Regel auch nicht an die Centralstelle in Berlin; sie besorgen ihre politischen Geschäfte allein und sind dann auch in ihrem ganzen Auftreten selbständiger und unabhängiger.

Decentralisation — das ist es, was in erster Reihe Noth thut. Die Wahlkreise möglichst selbständig und dauernd thätig zu machen, das muß das Ziel der freisinnigen Wähler sein. In einem gut organisirten Wahlkreise hat die Partei auch in dem kleinsten Ort mindestens einen zuverlässigen Vertrauensmann; man sorgte dafür, daß die Wähler durch geeignete Blätter über die politischen Vorgänge dauernd unterrichtet und nicht bloß dem Einflusse der Kreisblätter und amtlichen Organe überlassen werden.

Daß in einzelnen Organen der freisinnigen Partei eine Discussion über die Mängel der Organisation der Partei eröffnet ist, können wir nur mit Genugthuung begrüßen. Es wäre auf das entschiedenste zu mißbilligen, wenn man versuchen sollte, eine derartige Selbstprüfung von oben herab zurückzuweisen, und wenn dies die „Freisinnige Zeitung" versucht, so sagen wir, daß diese Zeitung, die nicht mehr und nicht weniger als irgend ein anderes freisinniges Organ ist, dazu kein Recht hat. Ihr steht es ebensowenig wie einer anderen zu, die übrige Presse zu schulmeistern, und wir haben einfach nur ein Lächeln dafür, wenn die Gegner, man weiß ja warum, immer mit der Fiction operiren, als „tyrannisire" Richter mit der „Freisinnigen Zeitung" die freisinnige Presse, als ließe sich die letztere solches Tyrannisiren gefallen und als sei womöglich gar die „Freisinnige Zeitung" mit der freisinnigen Partei identisch. Wenn dieses Blatt sich veranlaßt gesehen hat, derartige Anregungen, wie die oben erwähnten, als „Gewäsch" zu bezeichnen, so ist das lediglich Sache seines Geschmacks, weiter nichts; und wenn es ferner als seine Aufgabe bezeichnet, „Quertreibereien" entgegenzutreten, so machen diese gewiß in der besten Absicht angenommenen, aber auch gewiß nicht immer mit ebenso guter und gewinnender Art durchgeführten Censorenallüren den Gegnern zwar viel Vergnügen, der übrigen freisinnigen Presse in ihrer Selbständigkeit aber keinen Abbruch; denn dieselbe weiß ganz genau, daß dasjenige, was die „Freisinnige Zeitung" als Quertreibereien bezeichnet, durchaus nicht immer Quertreibereien im Sinne der Partei sind.

Die Presse also hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, derartige Dinge offen zu besprechen. In den Provinzen stehen die Mitglieder der Presse mitten in der Organisation der Partei; sie sind unterrichtet von dem, was in derselben vorgeht, und haben die engste Fühlung mit den ausführenden Organen derselben. Wenn die Verhältnisse, wie einzelne Berliner Blätter behaupten, in Berlin nicht so liegen, wäre das allerdings ein Fehler. In dieser Beziehung sowohl wie in der Organisation der Centralleitung in Berlin mag immerhin noch vieles zu reformiren sein — **die Hauptsache ist und bleibt die selbstständige Arbeit in den einzelnen Wahlkreisen.** Würde sie dort in rechter Weise gethan, dann würde man sich auch nicht über Eingriffe und Dictatur zu beklagen haben; dann würde man auch in Berlin schwerlich Neigung zu solchen Eingriffen verspüren, und sollten sie einmal versucht werden, würden sie nicht gelingen. Dann werden auch die freisinnigen Parteimitglieder in den Provinzen diejenige Einwirkung auf die Behandlung der politischen Fragen im Parlament gewinnen, auf welche sie zweifellos einen gerechten Anspruch haben, und werden sich auch niemals über den Mangel an Toleranz zu beklagen haben, welche in großen Parteien bei einzelnen Fragen den Mitgliedern gegenüber beobachtet werden muß.

Das „Berliner Tageblatt" hat im Anschluß an frühere Erörterungen in der Presse nochmals mit Lebhaftigkeit die Abhaltung eines großen **Parteitages** befürwortet. Wir wissen nicht, was der Erfüllung dieses Wunsches entgegensteht. Ein solcher Parteitag wird **jedenfalls vor den nächsten Reichstagswahlen abgehalten werden müssen**, schon mit Rücksicht auf einzelne Punkte des Programms. Ob das schon jetzt geschieht oder in einigen Monaten, dürfte belanglos sein. Indeß wird ein solcher Parteitag, wenn er von Wirkung sein soll, gut vorbereitet sein müssen.

Deutschland.

* **Berlin**, 16. Novbr. Wie die der Feldartillerie, so ist auch die **Reorganisation des Generalstabes** vom Kaiser genehmigt. Es handelt sich bekanntlich darum, dem Generalstabe eine größere Selbständigkeit zu geben, besonders, wie das „B. Tgb." bemerkt, in Rücksicht auf ein gemeinsames Wirken mit den Generalstäben unserer Verbündeten (Italien und Oesterreich) für alle Arbeiten, welche eine Cooperation betreffen; die größere Selbständigkeit kann sich selbstverständlich nicht mehr auf die materielle Verwaltung beziehen, welche Sache des Kriegsministeriums bleiben muß, sondern auf diejenigen Arbeiten, Maßregeln und Aenderungen, welche dem Generalstabschef eine directere und schnellere Einwirkuug ermöglichen, als es bisher der Fall war. Kosten entstehen daraus nicht, dagegen erheischen die immer mehr zunehmenden Arbeiten des Generalstabes eine innere Reorganisation der so wichtigen und so hingebend arbeitenden Behörde. Die Armee ist durch die Gesetze von 1887 und besonders vom 11. Februar 1888 um etwa 700 000 Mann für den Kriegsfall vermehrt worden. Es leuchtet ein, daß für diese Ziffer entsprechende Arbeitskräfte sein müssen, auch hinsichtlich solcher, die im Falle eines Krieges als Generalstabschefs der aufzustellenden Armeen Verwendung zu finden haben. In dieser Beziehung ist aber in den Jahren 1887 und 1888 der Generalstab nicht berücksichtigt worden.

* **[Die officiöse Verwarnung gegen den Liberalismus der Nationalliberalen]**, die, wie erwähnt, die „Pol. Correspondenz" gebracht hat, findet in der nationalliberalen Presse nicht die entrüstete Zurückweisung, die man hätte erwarten sollen. Man hatte zuerst erklärt, jetzt, da die freisinnige Partei am Boden liege, sei es doppelt die Aufgabe der Nationalliberalen, für die liberalen Grundsätze einzutreten. Das wäre erfreulich, denn ob der Liberalismus von der einen oder der anderen Partei durchgesetzt wird, ist kein Gegenstand des Neides. Kaum aber hat der Officiosus den Nationalliberalen die Verwarnung ertheilt und sie erinnert, daß sie auf den Namen Bismarck und mit conservativer Hilfe gewählt seien, so versichert die „Nationallib. Corresp.", daß man allerdings liberal sein wolle, aber „nicht im deutschfreisinnigen, sondern in jenem maßvollen und positiven Sinne, wie ihn die nationalliberale Partei stets bethätigt hat". Also — es soll alles beim alten bleiben?

* **[Eine deutsche Note in der ostafrikanischen Frage.]** Daß die deutsche Reichsregierung nicht im entferntesten daran gedacht hat, eine militärische Expedition in das Innere von Ostafrika vorzunehmen, erhellt mehr als zur Genüge aus einem weiteren Aktenstück, das dem englischen Parlament vorgelegt ist. In einer vom 8. Oktober d. J. datirten Note, welche der damalige Geschäftsträger in London, Graf Leyden, an Lord Salisbury gerichtet hat, heißt es:

„Die deutsche und die englische Regierung sind einig in der Auffassung, daß die erste Aufgabe die Wiederherstellung und Aufrechterhaltnng der Autorität des Sultans von Zanzibar gegenüber der aufständischen Bewegung auf dem Festlande sein muß.... Die eigenen Kräfte des Sultans von Zanzibar reichen nicht aus, um den Aufstand mit Gewalt zu unterdrücken. Seine Herrschaft über das Festland scheint völlig unterbrochen zu sein. Es muß deshalb erwogen werden, wie die Autorität des Sultans aufrecht erhalten werden und der Agitation des fanatischen und fremden arabischen Elements Widerstand geleistet werden kann.

Es scheint der deutschen Regierung zweifelhaft, ob militärische Expeditionen in das Innere für diesen Zweck angemessen sind. Abgesehen von der Ausdehnung und der Weglosigkeit des Landes, wäre der der Gegend kundige Feind stets in der Lage, dem Stoß einer überlegenen Streitkraft auszuweichen und den Kampf dafür an Stellen und zu Zeiten, die ihm günstig sind, aufzunehmen. Stehende Garnisonen europäischer Truppen könnten im Innern, wenn überhaupt, nur mit den schwersten Opfern an Menschen und Geld unterhalten werden. Unter diesen Umständen scheint es wünschenswerth, die gemeinsame Action Deutschlands und Englands in Unterstützung des Sultans zunächst auf eine **Action zur See** zu beschränken."

* **[Der Afrika-Verein deutscher Katholiken.]** Wie die Köln. „Volks-Ztg." mittheilt, wird sich der neu gegründete „Afrika-Verein deutscher Katholiken" in kurzem mit einem Aufruf an das katholische Deutschland wenden. Zugleich theilt das Blatt mit, daß Fürst Bismarck sein Interesse für die Bestrebungen des Vereins dadurch bekundet habe, daß er schleunigen Bericht eingefordert habe über die Vorgänge, welche zur Bildung des Vereins geführt haben, sowie über die Satzungen desselben. Die Entstehungsgeschichte des Vereins ist bekannt. Er wurde gegründet in Folge einer Anregung des Cardinals Lavigerie, welcher den Erzbischof Krementz für die Sache interessirte.

* **[Das Emin Pascha-Comité]** ist von dem ge-

Bozéna Matuschek.

(Nachdruck verboten.)

Eine ungarische Erzählung von Caroline Deutsch.

14) (Fortsetzung.)

Aber noch andere Sorgen bedrückten ihn. Mit Befremden und Unruhe bemerkte er, mit welch' liebenswürdigem Eifer sich der junge Werkführer Herr Jozi Barkas seinem Mündel zu nähern suchte, durch welch' aufmerksames Benehmen er sie auszeichnete und — mit welchem offenkundigen Vergnügen sich Hanka diese Huldigungen gefallen ließ. Wenn er jetzt da Schiffbruch leiden sollte, so stürzte alles über ihm zusammen . . . so war er ein verlorener Mann. . . . Doch nein, eine ernstliche Gefahr konnte da nicht vorliegen! Es war kein Wunder, daß das hübsche Geschöpf dem städtischen Herrn in die Augen stach, und wie ihre Stellung im Hause war, mußte er ihr ja liebenswürdig und aufmerksam begegnen; ihr wiederum schmeichelte diese Auszeichnung, was ja auch natürlich war. Von einer ernstlichen Absicht konnte auf beiden Seiten nicht die Rede sein.

Mehr jedoch noch als diese beiden beschäftigte Stefan seine Gedanken. Wie frisch und voll herzlicher Offenheit war er in den ersten Tagen seiner Anwesenheit gewesen und wie rasch hatte sich das geändert! Es lag ein schwerer, düsterer Ernst, eine Verschlossenheit in seinem Wesen, die gegen seine sonstige, milde, feste Ruhe, seine warmherzige Freundlichkeit seltsam abstach. Wußte er mehr von seinen Verhältnissen, als er sich merken ließ, und drückte dies derart auf ihn? Oder war vielleicht ein Liebesverhältniß die Ursache, das er irgendwo in der Fremde angeknüpft? — Wie war es denn sonst möglich, daß er so gleichgiltig neben einem solch' schönen Mädchen, wie es Hanka war, hergehen konnte! Gabor täuschte sich nicht gerne selber. Woche auf Woche verging, aber jene Wärme, von der Stefan gesprochen, schien sich noch immer nicht einstellen zu wollen, von beiden Seiten nicht. — Er hatte ihn schon einige Male an den Verspruch gemahnt und ihn gedrängt, der Sache ein Ende zu machen. Stefan hatte immer wieder eine andere Ausflucht gefunden, zuletzt hatte er gesagt, man sollte damit warten bis die Mühle und alles im Gange sein würde, es sei jetzt keiner ganz mit seinem Gedanken dabei; hierin mußte ihm Gabor Recht geben, besonders was ihn selber betraf, Hanka's war er bis jetzt sicher gewesen. Sie wußte, daß es ein heißer Wunsch von ihm war, trotzdem er es nie mit deutlichen Worten gesagt hatte, und ihr Benehmen, all' die Jahre hindurch, deutete auf ein stilles Einverständniß. Was kam es also da auf ein paar Wochen an! . . . . Doch jetzt, wie die Sachen standen, wollte er nicht länger als bis nach dem Pester Markte warten, dann sollte das bindende Ja gesprochen werden. Gabor war entweder unerfahren in Liebessachen oder er maß der Angelegenheit nicht die Bedeutung zu, die sie verdiente. — Als kluger Mann hätte er bedenken müssen, daß zwölf oder vierzehn Tage — so lange sollte Stefan fortbleiben, denn er hatte noch einige andere Aufträge zu vollführen und der Markt dauerte acht Tage — auch so von Bedeutung im Menschenleben sein konnten, und dann erst recht, wenn schon vorher unsichtbare Fäden gelegt sind, die nach einem Punkt streben. Denn während Stefan in Pest war, benutzte auch der Werkführer Jozi Barkas seine Zeit, den Boden auszukundschaften und — die Stelle auszusuchen, die geeignet war, das Samenkörnlein des eigenen Glückes aufzunehmen und in Keime schießen zu lassen. . . .

Jozi Barkas war von niederer Geburt, der Sohn eines armen Flickschusters, so sehr er sich auch das Ansehen eines feinen Herrn zu geben wußte. Er war ein hübscher, schlanker Mensch mit einem glatten Gesichte und einer weichen, angenehmen Stimme. Ehrgeizig und strebsam, hatte er sich von Kindesbeinen auf- und weitergeholfen. Eine aufgeweckte und mehr schlaue als kluge Natur, hatte er von jeher gewußt, jeden Vortheil auszunützen, und da sein Ehrgeiz sich nicht auf staatenumwälzende oder andere große den Nachruhm bedingende Thaten bezog, sondern einfach auf Wohlstand und Wohlleben, so war das, was er suchte, stets auf seinem Wege erreichbar und er das — was man einen gewöhnlichen Streber nennt.

Als er seine neue Stellung antrat, die materiell sehr lohnend war, da der Richter ein sehr hohes Gehalt ausgesetzt hatte, um nur eine tüchtige Kraft zu bekommen, stach ihm gleich das reiche Besitzthum in die Augen. Und nach kurzer Zeit schon wußte er von allen Verhältnissen, kannte er die Geschichte der Familie mit allen Einzelnheiten, als habe er jahrelang in ihrer Nähe gewohnt; denn Jozi Barkas besaß eine seltene Gabe, harmlose Fragen zu stellen, und eine noch größere, halbgegebene Antworten zu verstehen. . . . .

Doch was aller Welt selbstverständlich und natürlich schien, daß — Hanka und Stefan ein Paar werden sollten, das leuchtete Jozi Barkas nicht ein.

Hanka Holup war ein sehr schönes Mädchen, und mit ihrem Vermögen von 30 000 Gulden, die im Laufe so vieler Jahre mit dem Procentsatz auf 40 000 angewachsen sein mochten, war sie, trotz ihrer Bauernabstammung, eine sehr gute Partie auch für einen Mann, wie Barkas war. Und es lohnte schon, dafür im Wettstreit mit diesem Stefan Semany alle Kräfte einzusetzen.

Und in der Hochhaltung und Werthschätzung seiner eigenen Persönlichkeit zweifelte er keinen Augenblick an dem Gelingen. Er hatte das Wesen Hankas gleich in den ersten Tagen erkannt, erkannt, daß sie eitel, selbstgefällig, und daß ihr Bauernart in tiefster Seele zuwider war, drei Dinge, die ihm Bundesgenossen werden und Vortheil gegen seinen Nebenbuhler gewähren mußten.

Und so kam es, daß die Hanka Holup den Werkführer Jozi Barkas bei allen Gelegenheiten auf ihrem Wege fand, daß seine Blicke immer bewundernder, schmachtender, seine Worte immer liebenswürdiger, einschmeichelnder wurden, daß er ihr immer mehr zeigte, wie sehr sie ihm wohlgefiel. Und nun that sie auch ihrerseits alles Mögliche, diese Begegnungen zu vermehren, machte sich oft in der Mühle zu schaffen, wo sie eigentlich nichts zu thun hatte, gab bald diesem, bald jenem Müllerknechte einen Auftrag, der garnicht nöthig war, nur um — diesen Blicken des Wohlgefallens aus seinen dunkeln Augen zu begegnen . . . .

Aber noch anderswo trafen sie sich zur bestimmten Stunde und wie auf Verabredung, nämlich in der Laube im Hintergarten, der weit hinter den Wirthschaftsgebäuden lag. Jeden Abend in der Feierstunde verfügte sich Hanka mit einer Näharbeit dahin und jeden Abend erschien nach ihr Herr Jozi Barkas mit einer Zeitung in der Hand, die er in der Laube lesen wollte, aber niemals las.

Wenn man Sie so ansieht, Fräulein Hanka, sagte Barkas mit seiner weichen, angenehmen Stimme, so sollte man es garnicht glauben, daß Sie aus einem Dorfe sind und von Bauern abstammen. Ich habe in der Hauptstadt in feinen Kreisen verkehrt, aber manches Stadtfräulein könnte von Ihnen lernen, was Benehmen betrifft, von Ihrer reizenden Erscheinung garnicht zu sprechen, denn das ist eine Sache, die man sich nicht selber giebt.

Und nachdem Herr Jozi das gesprochen, überschüttete er sie ordentlich mit seinen brennenden Blicken und ließ mit selbstgefälliger Geberde seinen gewichsten Schnurrbart durch die Finger gleiten.

Hankas Antlitz war wie mit Blut übergossen.

O, Herr Barkas, stotterte sie, Sie sind zu gütig, gar zu gütig.

Sie hatte ihm gegenüber durchaus das sichere, selbstbewußte, oft hochfahrende Wesen nicht, das sie, mit Ausnahme von Gabor Semany, jedem gegenüber zur Schau trug. Obwohl die Bezeichnung „Fräulein" aus seinem Munde ihr Herz mit einer stolzen, unsagbar glücklichen Empfindung erfüllte — denn bis jetzt hatte sie es nur aus dem Munde ihrer Dienstboten zu hören bekommen und auch nur auf ausdrückliches Verlangen — so war ihr Benehmen gegen ihn doch verlegen und schüchtern, was aber den Reiz ihrer Erscheinung nur noch erhöhte.

O, ich schmeichle nie! verwahrte sich Barkas mit Eifer. Mir geht die Wahrheit über alles! Aber man müßte ja blind sein, um dies nicht zu sehen.

Ich war in der Stadt, in Preßburg, sagte Hanka, als müßte sie das, was sein Staunen hervorrief, auf seine natürliche Quelle zurückführen.

So, in Preßburg? Haben Sie Verwandte da?

Nein, ich war bei Bekannten meines Pflegevaters. Er wollte, ich sollte etwas städtische

schäftsführenden Ausschuß zu einer Versammlung in der nächsten Woche einladen worden, da der Ausschuß sich augenscheinlich in der sehr fatalen Lage befindet, jetzt, wo die Mittel für die Expedition so ziemlich beisammen sind, durch den Aufstand an der ostafrikanischen Küste sich in seinen weiteren Schritten behindert zu sehen. Es hat sich außerdem, wie man der „Magd. Ztg." mittheilt, in den Kreisen der Zeichner eine Mißstimmung darüber geltend gemacht, daß die Majorität des geschäftsführenden Ausschusses aus Herren der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und Plantagengesellschaft besteht, welche über der Sorge um die Wiedereroberung des ostafrikanischen Besitzes die Hilfeleistung für Emin Pascha hintansetzen könnten.

* **[Zur Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Kaiser Friedrich.]** Die „Voss. Ztg." macht darauf aufmerksam, daß der erwähnte neue Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Kaiser Friedrich gerade an demselben Tage erschien, an welchem das Bild des verewigten Kaisers dem Volke im persönlichen Auftrage seiner hohen Gemahlin aufs neue vor Augen gestellt wird. Der letzte Satz der Auslassung des Kanzlerorgans hatte, wie erinnerlich sein wird, gelautet: „Im Staatsinteresse liegt es, die öffentliche Meinung darüber aufzuklären, daß sie mit freisinnigen Legenden betrogen wird."

Dazu bemerkt treffend die „Voss. Ztg.":

„Wenn in dem letzten Satz das Facit aus den voraufgegangenen Betrachtungen gezogen sein soll, so kann dasselbe nur dahin gehen, daß die Beweise von Verehrung und Liebe, die der verstorbene Kaiser findet, nicht als Zeichen von Loyalität, sondern nur als „Betrug der öffentlichen Meinung" aufzufassen sind, die — nach der Meinung der „Nordd. Allg. Ztg." — in Wahrheit ganz anders über den Kaiser Friedrich belehrt werden müßte! Selbstverständlich käme dann erst die „echte und wahre" Loyalität zu vollem Ausdruck. Wir haben vorgestern die Einleitungsworte der verwittweten **Kaiserin Friedrich** zu dem Rodd'schen Buche mitgetheilt; die tief empfundene Hingebung für den „von Liebe für sein Volk beseelten Herrscher, der sich ohnmächtig fühlte, die lange gehegten Pläne für das allgemeine Beste auszuführen", muß jedes Herz ergreifen. Auch der Verfasser des Buches — der, wie gleichfalls am Erscheinungstage der Schrift bekannt wurde, von **Berlin nach Alexandrien versetzt** worden ist — feiert den heimgegangenen Herrscher als „einen Mann im edelsten Sinne des Worts", dessen hoher Ehrgeiz es war, „allen seinen Unterthanen, ob hoch, ob niedrig, den königlichen Weg zu allem Wissen zugänglich zu machen". Die „Nordd. Allg. Ztg." aber wünscht, daß das Bild dieses Herrschers in keiner anderen Beleuchtung dastehe als in der des persönlichen und politischen Gegensatzes zu Kaiser Wilhelm I., womit für die actuelle Gegenwart sich das weitere von selbst ergiebt."

* **[Die Zahl der Sterbefälle]** im preußischen Staate war im Jahre 1887 ungemein gering. Sie betrug 730 076 gegen 786 465 im Jahre 1886 und 761 130 im Jahre 1885. Es sind also im vorigen Jahre 56 389 Menschen weniger gestorben als im Vorjahre. Die Abnahme der Sterbefälle beträgt mithin 7,2 Proc. Unter den Verstorbenen befanden sich 382 607 (1886 412 493) männliche und 347 469 (373 972) weibliche Personen. Abgenommen hat insbesondere die Zahl der verstorbenen Kinder bis zu 15 Jahren; die 360 710 betrug gegen 409 816 und 384 339 in den Vorjahren. Erwachsene starben 325 460 gegen 333 058 und 332 671 in den Vorjahren. Die Zahl der im Alter von 80 bis 90 Jahren verstorbenen Personen betrug 13 798, die der im Alter von 90—100 Jahren verstorbenen 2042, die der über 100 Jahre alten 83 (darunter 61 Frauen). 1786 geboren waren 24, 1785 10, 1784 3, 1783 4, 1782 5, 1781 4, 1780 2, vor 1780 (leider sind die Geburtsjahre nicht angegeben) 10.

Breslau, 15. November. Der **Kaiser** wurde bei der Ankunft auf dem hiesigen Bahnhof von dem Oberbürgermeister Friedensburg mit einer Ansprache begrüßt, auf welche der Kaiser mit huldvollen Worten erwiederte. Hierauf begab sich der Kaiser zu dem vor dem Bahnhof haltenden offenen vierspännigen Wagen und fuhr unter ununterbrochenen stürmischen Hoch- und Hurrahrufen der Kopf an Kopf gedrängten Volksmenge, welche alle Straßen und Plätze füllte, nach dem königlichen Palais. Zu dem Diner, welches um 7 Uhr im Palais stattfand, waren gegen 60 Einladungen ergangen. An der langen Tafel, an welcher die Geladenen Platz nahmen, hatte der Kaiser den Mittelsitz inne. Rechts vom Kaiser saß der Prinz Albrecht, links der Fürst von Hohenzollern. Unter den Geladenen befand sich auch der Fürst-Bischof Dr. Kopp. Die Tafelmusik wurde vom Musikcorps des Grenadier-Regiments „Kronprinz Friedrich Wilhelm" (2. schles. Nr. 11) ausgeführt. Der dem Kaiser heute Abend von den schlesischen königstreuen Arbeitern dargebrachte Fackelzug, an welchem sich viele Tausende betheiligt hatten, verlief bei prachtvollem Wetter äußerst glänzend. Der Kaiser trat auf die vor dem Palais befindliche Rampe heraus und dankte, wiederholt huldvollst sich nach allen Seiten verneigend.

Oesterreich-Ungarn.

Pola, 15. Novbr. Der **Erzherzog Carl Stefan** empfing heute Nachmittag den Militärattaché der deutschen Botschaft, Major v. Deines, in Audienz. Major v. Deines fuhr darauf mit einem Stabsoffizier der österreichischen Marine dem deutschen Geschwader entgegen, das Nachmittags hier eintraf. Kurz nach der Ankunft desselben stattete der Chef des deutschen Geschwaders, Contre-Admiral Hollmann, den officiellen Persönlichkeiten Besuche ab. (W. T.)

England.

London, 15. Nov. **[Unterhaus.]** Unterstaatssecretär Fergusson erklärte auf eine Anfrage, er habe noch nichts davon gehört, daß die Befehlshaber der **deutschen und englischen Kriegsschiffe vor Zanzibar** die Details für die Blokade der Küste bereits festgestellt hätten. Die französische Regierung nehme nicht an der Blokade der Küste von Zanzibar Theil, habe aber ein Kriegsschiff abgesandt, um speciell jedweden Mißbrauch der französischen Flagge zu beobachten und zu verhüten. Das Durchsuchungsrecht sei von Frankreich als ein nothwendiger Zwischenfall, den die Blokade mit sich bringe, anerkannt, aber der Wortlaut und die Grenzen der fraglichen Anerkennung seien noch Gegenstand weiterer Erörterung zwischen der englischen, französischen und deutschen Regierung. Sklaven, die an Bord von Fahrzeugen gefunden werden sollten, würden, gleichviel welche Flagge das Schiff führe, in Freiheit gesetzt werden. Die Vorlegung des auf die Angelegenheit bezüglichen Schriftwechsels sei gegenwärtig nicht erwünscht.

Der erste Lord des Schatzes Smith theilte mit, die Regierung sehe sich in Folge des langsamen Fortschreitens der **Budgetberathung** genöthigt, die Zehntenbill, die irische Drainirungsbill und die Bill, betreffend die Bildung eines Ackerbauministeriums, zurückzuziehen. Er werde kommenden Montag eine Vorlage einbringen wegen Bewilligung von weiteren 5 Mill. Pfund zur Ausdehnung des irischen Pachtankaufgesetzes und hoffe, das Haus werde die Bill in der nächsten Woche in allen Stadien erledigen. Anlangend die **Zehntenbill**, so hoffe die Regierung, daß dieselbe in der nächsten Session den ersten Berathungsgegenstand bilden werde und daß alsdann die Bill, betreffend die schottische Lokalverwaltung, zur Berathung gelange. Gladstone erklärte, er werde die Bill, betreffend die Ausdehnung des irischen Pachtgutankaufgesetzes, durch eine die Rückstände der irischen Pachtzinsen betreffende Vorlage bekämpfen. (W. T.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. November. Die **Mitglieder der beiden Kammern** des Reichstags, welche um eine Audienz nachgesucht hatten, wurden heute vom König empfangen. Der Präsident des Landsthings, Advocat Liebe, hielt eine Ansprache an den König, auf welche dieser erwiederte:

„Indem auch ich das Vertrauen hege, daß der Wahrheit gegeben werde, was der Wahrheit gehört, hoffe ich auf ein fruchtbares Zusammenwirken zwischen dem Reichstag, mir und meiner Regierung zum Heil des Landes und des Volkes, dessen Wohl, — davon bin ich überzeugt — uns allen im gleichen Grade am Herzen liegt."

Der König und die Mitglieder der königlichen Familie nahmen Abends die Illumination in Augenschein, von der Volksmenge überall enthusiastisch begrüßt. Besonders glänzend war das Palais des deutschen Gesandten erleuchtet.

Frankreich.

Paris, 15. Novbr. In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** brachte der Deputirte Basly einen Antrag ein auf **Aufhebung der Eingangszölle von Getreide und Mehl**, zog denselben jedoch später wieder zurück. (W. T.)

Von der Marine.

* Capitän zur See Frhr. v. Senden-Bibran ist unterm 13. d. M. zum dienstthuenden **Flügeladjutanten** des Kaisers ernannt worden und hat die Geschäfte als Chef des Stabes des Stationscommandos niedergelegt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. November. Die „Kreuzzeitung" läßt sich aus **Breslau** telegraphiren: **Kaiser Wilhelm** sagte beim Empfang zum Oberbürgermeister: **„Ich freue mich, daß Breslau gut gewählt** und die Cartellparteien das erste Mal gesiegt haben." (Die Bestätigung dieser Mittheilung des conservativen Blattes von einer so prononcirten parteipolitischen Stellungnahme des über den Parteien stehenden Monarchen dürfte abzuwarten bleiben, obgleich die fragliche Angabe nicht als eine solche betrachtet werden dürfte, die außerhalb des Rahmens gewisser, in der letzten Zeit zu Tage getretenen Erscheinungen liegt.)

— Die amtliche **„Coburger Zeitung"** bringt folgende Mittheilung: „In jüngster Zeit wurde mehrfach in der Presse die Idee von lange getrübten und erst neuerdings ausgeglichenen Beziehungen des **Herzogs Ernst** zu dem **König von Sachsen** verbreitet. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß der Herzog von Coburg seit Jahren dem von ihm hochverehrten König von Sachsen nicht nur in anhänglicher Freundschaft ergeben, sondern auch mit dem hohen Herrn durch oft bethätigte Uebereinstimmung patriotisch-nationaler Gesinnung eng verbunden ist. Einer Versöhnung, von der manche Zeitungen wissen wollen, hat es daher garnicht bedurft."

Ostrowo, 15. November. (Privattelegramm.) Fürst **Czartoryski**, der wegen einer in Kempen gehaltenen Wahlrede auf Grund des bekannten § 131 des Strafgesetzbuchs, welcher von der Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatsachen, durch welche Staatseinrichtungen oder Verordnungen der Obrigkeit verächtlich gemacht werden, handelt, angeklagt worden war, wurde heute von der Strafkammer des Landgerichts Ostrowo zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurtheilt.

Wien, 16. Novbr. Den heutigen Abendblättern zufolge ist der Vicepräsident der galizischen Statthalterei, Löbel, zum **Statthalter von Mähren** als Nachfolger des Grafen Schönborn, ernannt.

London, 16. Novbr. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Sydney stellen dort eingetroffene **Nachrichten aus Samoa** das Gerücht, daß der deutsche Kreuzer „Adler" auf einige Samoaner geschossen habe, wobei einige Kugeln in die Stadt Apia gefallen seien, dahin richtig, daß der „Adler" lediglich auf das Kriegsboot „Mataafa", als sich dasselbe Apia näherte, gefeuert hat.

— Nach einer Drahtmeldung aus **Zanzibar** hält die **feindselige Stimmung gegen die deutsche Gesellschaft** in Kiloa, Lindi und den südlichen Häfen, die mit Massen Aufständischer gefüllt sind, an. Die Meldung über die Niederbrennung von Minengani und Tunghi erhielt Bestätigung. Der Gouverneur von **Mozambique** wurde durch einen feindseligen Häuptling am Zambesifluß an der Rückkehr verhindert. Das ganze Land ist im Aufruhr.

— Der „Times" zufolge wird Lord Dunraven nächsten Dienstag im Oberhause die Aufmerksamkeit auf den **Schriftwechsel betreffend die Unterdrückung des Sklavenhandels** in den ostafrikanischen Gewässern lenken.

Rom, 16. Novbr. Im Senate vertheidigte heute der Justizminister das **neue Strafgesetz**, indem er auf die fortschrittlichen Bestimmungen desselben, namentlich auf die Aufhebung der Todesstrafe hinwies. Hinsichtlich des Artikels über den Mißbrauch des Kirchenamtes erklärte der Minister, die Regierung wolle nur analog anderen Gesetzgebungen verhindern, daß die Kanzel der Wahrheit zu einer Kanzel der Zwietracht und Unruhestiftung werde; gleichwohl sei eine bessere Präcisirung der Bestimmungen dieser Artikel angezeigt.

Lissabon, 16. November. Die Corvette „Ramhade Portugal" und das Kanonenboot „Zambesi" gehen demnächst zur **Verstärkung der portugisischen Flotte nach der ostafrikanischen Küste** ab.

Petersburg, 16. Novbr. Das Commerzgericht verfügte gestern die **Insolvenzerklärung** der hiesigen Firma Feodor Owsannikow, deren Passiva gegen $3^1/_2$ Millionen betragen sollen.

Das Resultat der Haussuchung bei Roggenbach.

Nach der „Neuen badischen Landeszeitung" hat die Haussuchung bei Roggenbach eine rege Correspondenz zwischen ihm und Geffcken zu Tage gefördert, die jedoch keinerlei Belastungs-, sondern lediglich **Entlastungsmomente für den Angeklagten Geffcken** enthalte; aus dieser Correspondenz gehe klar hervor, **daß es denselben nur darum zu thun gewesen sei, das theure Vermächtniß des Kaisers Friedrich dem ihnen gewordenen Auftrage gemäß zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen.** Geffcken legte den von ihm hergestellten Auszug aus dem Tagebuch dem Herrn v. Roggenbach vor, der ihn guthieß und nur die auf sich selbst bezüglichen Stellen strich, welche Geffcken allerdings zum Theil wieder herstellte. Was den Umstand betrifft, daß die Veröffentlichung des Tagebuchs unmittelbar vor der Reise des jetzigen Kaisers nach Süddeutschland stattfand, so beruhe dies auf einem reinen Zufall, da der Inhalt der aufgefundenen Correspondenz jede Absichtlichkeit in dieser Hinsicht ausschließe. Danach hatte Roggenbach um die beabsichtigte Publication gewußt und an deren Vorbereitung theilgenommen, ohne daß ihm daraus irgend ein Vorwurf zu machen wäre; denn es hätte sich dabei eben nur um die **Ausführung eines vom Kaiser Friedrich selbst ertheilten Auftrages** gehandelt. Die Frage, ob der Großherzog von Baden von der vorgenommenen Haussuchung bei Herrn v. Roggenbach sofort Kenntniß gehabt habe, wird von dem badischen Blatte mit Nein beantwortet. Man habe vielmehr Grund zu der Annahme, daß der edle Fürst Mittel und Wege gesucht und gefunden hätte, um seinem einstigen vertrauten Rathe und dem Freunde seines verblichenen Schwagers die demüthigenden Eingriffe in sein Hausrecht zu ersparen, ohne daß dabei der Untersuchungsrichter zu kurz gekommen wäre.

Die Furcht vor dem Geiste Friedrichs.

Berlin, 16. November. Die „Vossische Ztg." bringt einen Leitartikel, überschrieben: „Die Furcht vor dem Geiste", worin sie sagt: Kein gesitteter Mensch kann den **Brief der Kaiserin Friedrich**, welcher der kurzen Lebensbeschreibung des königlichen Dulders voraufgeschickt ist, lesen ohne ergriffen zu werden. Kein Deutscher kann das Bild dieses heldenmüthigen Herrschers betrachten, ohne Bewunderung und Wehmuth zu empfinden. Es enthält nicht viel Neues, dieses **Werk von Rennell Rodd**; aber es ist von einem wohlthuenden Hauche warmer Liebe durchweht. Es beschränkt sich selbst in der Auswahl des Bekannten; aber seine Charakteristik ist fein und treffend, seine Sprache edel und gemüthvoll. Es ist auch maßvoll in der Verherrlichung und legt Kaiser Friedrich nicht alle Verdienste bei, welche man von ihm kennt, geschweige, welche er beanspruchen darf, und gerade durch die Kürze wird der Eindruck des Buches gesteigert. Weshalb aber sucht die officiöse Presse selbst in den Becher wehmüthiger Erinnerung einen Tropfen Wermuth zu schütten? Weshalb muß sie selbst bei der stillen Feier am Grabe ihren leidenschaftlichen Haß äußern? Hat sie noch Furcht vor dem Geiste des todten Kaisers? Ehedem hat man diesen Geist zu binden gesucht, indem man ihn an socialpolitische Vermächtnisse und andere Erzeugnisse ministerieller Regierungskunst zu fesseln bestrebt war. Nun ist er todt, er hat keinen Willen mehr, er kann seine Hoffnungen und Entwürfe nicht mehr ausführen; und dennoch wird der Kampf gegen seinen Schatten fortgesetzt, als sollten die Geister, wie nach der catalaunischen Schlacht, aus ihren Gräbern auferstehen und ihre Fehde fortsetzen. Aber was fechten einen Geist officiöse Lufthiebe an? Die deutsche Nation wird die von Kaiserin Friedrich eingeleitete Schrift in Haus und Hütte lesen und bewahren und die versteckten Angriffe verachten, welche eine gesinnungslose Presse noch gegen den Geist des todten Kaisers richtet. Dem unbefangenen Beobachter wird es schwer, in dem Buch selbst die Gründe zu entdecken, welche den officiösen Heerbann zu einer neuen Hetzjagd gegen einen Todten veranlassen. Es steht freilich in dem Buche, daß Kaiser Friedrich der entschiedenste Gegner des Antisemitismus war, daß er das jetzt erlassene Exercier-Reglement entworfen hat, daß er aller politischen Engherzigkeit bar, daß er ein unerschütterlicher Verfechter der Gewissensfreiheit, ein Förderer der Kunst und Wissenschaft und Schöpfer zahlreicher gemeinnütziger Einrichtungen war, daß er sich des Zusammenwirkens mit den Berliner städtischen Behörden aufrichtig freute; aber alle diese Thatsachen sind längst bekannt gewesen und können unmöglich zu einem Federkriege gegen den Geist des todten Kaisers Anlaß bieten. Oder verletzt die Officiösen die Erinnerung, daß der Kronprinz mit Moltke und Blumenthal im Gegensatz zum Kanzler, der auf Paris marschiren wollte, für jene berühmte Schwenkung war, die zu dem Siege von Sedan führte? oder daß er, wieder im Gegensatz zu dem Grafen Bismarck, Moltke und Blumenthal in dem Widerspruche gegen eine voreilige Beschießung von Paris beipflichtete.

Diese Gegensätze, welche geschichtlich erwiesen sind, werden in dem Buche von Rennell Rodd kaum durchsichtig angedeutet. Auch daß die unvergeßlichen Erlasse vom 12. März nicht von dem Kanzler, sondern von Kaiser Friedrich herrührten, war längst bekannt. Weshalb also der neuerliche Groll? Kaiser Wilhelm ist nie so russisch und Kaiser Friedrich nie so englisch gewesen, daß dadurch ein Meinungsaustausch zwischen beiden Fürsten hätte verhindert werden können. In den fünfziger Jahren war der Prinz von Preußen die Seele der England freundlichen Parteien; er war auch der innigste Freund des Prinzen Albert von Großbritannien, wie der veröffentlichte Briefwechsel beider Männer bezeugt. Wenn später Kaiser Wilhelm mehr zu Rußland neigte, so hat ihn Fürst Bismarck von dieser Vorliebe zu heilen gesucht, insbesondere bei und nach Abschluß des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Indessen, was haben dynastische Verwandtschaften überhaupt mit der Politik zu thun? Es ist eine solche Einbeziehung dynastischer Interessen und Verwandtschaften in die großen nationalen Interessen, die zwischen zwei Nationen divergiren können, niemals nützlich gewesen. Es sind stets die Gegner der Dynastien gewesen, welche dynastische Beziehungen in den Vordergrund geschoben haben bei internationalen Fragen. So hat der Reichskanzler am 16. März 1885 in einer Rede über die dynastischen Verwandtschaften mit England und Rußland gesagt, und indem er der Bezugnahme auf solche Verwandtschaften und ihren

---

Manieren lernen, er ist für so etwas sehr eingenommen. Sie werden es schon bemerkt haben, daß mein Pflegevater von einem Bauern sehr wenig an sich hat, Herr Barkas.

Ja, für einen Bauern ist er ein kluger, gewitzter Kopf, meinte dieser leichthin. Doch Sie, Fräulein Hanka, wie lange waren Sie in Preßburg?

Den Winter über.

Jozi lachte. Den Winter über! Das reicht kaum aus, die bäuerischen Sitten und Gewohnheiten abzulegen. Nein, nein, Fräulein Hanka, wenn es Ihnen die Natur nicht so reichlich gegeben, Sie hätten in dieser Zeit blutwenig gelernt.

Hankas Antlitz war wieder wie in Purpur getaucht.

O, Herr Barkas! stammelte sie.

Jozi rückte ihr näher. Und viel Umgang ist hier auch nicht für Sie, nicht wahr, Fräulein Hanka? Der Ort ist meist von Bauern bewohnt, und mit diesen zu verkehren, wird Ihnen doch schwer.

Wie sie dieser Jozi Barkas verstand! ganz anders als Stefan, der sie mit Gewalt wieder in eine Bauerndirne umwandeln wollte.

Früher bin ich auch selten zum Tanz gegangen, sagte sie, und wenn ich ging, so tanzte ich meist mit Bürgerssöhnen. Seit mein Pflegebruder aber zu Hause ist, muß ich mich, wie er, unter die Bauern mischen.

Das nimmt mich Wunder! sagte Herr Barkas, den Erstaunten spielend. Er war doch in der Welt, hat's bis zum Wachtmeister gebracht und muß schon etwas Schliff und Bildung haben. Er müßte es ja als ein großes Glück betrachten, eine Pflegeschwester zu besitzen, die so garnichts vom Bauern an sich hat.

O der!! sagte Hanka, und jetzt ging ein bitterer, geringschätziger Ausdruck über ihr Gesicht. Der möcht' am liebsten, ich sollt' wieder den ungebleichten Linnenrock und das Bauernmieder anziehen. Er hat's mir schon oft gesagt.

Das ist aber eine Flegelei! rief Barkas, sich in eine immer größere Entrüstung hineinredend. So etwas einem Mädchen, wie Sie sind, zuzumuthen! Dann hielt er beschämend und wie erschrocken innehaltend, fügte er nach einer Pause hinzu, und in seine dunkeln schmachtenden Augen trat ein trauriger Ausdruck. Verzeihen Sie, Fräulein Hanka, daß . . . ich so gesprochen! Er soll Ihnen ja so nahe stehen, so ganz nahe! . . .

Wer sagt das? unterbrach sie ihn, und ihr ganzes unsicheres und schüchternes Wesen war wie verschwunden. Eine heftige Abwehr lag in ihrem Ausruf.

Wer? Der ganze Ort. Ich habe es gleich in den ersten Tagen erfahren, daß Sie der Familie Gemany erhalten bleiben sollen. Ein eigenthümlicher Ausdruck lag in den Worten. Jetzt heißt es sogar, daß die Hochzeit nahe vor der Thür stehe, fügte er hinzu.

O, so weit sind wir noch nicht! rief das Mädchen, und die braunen Augen blitzten. Mein Pflegevater möcht' es wohl; obgleich er es mir nie mit deutlichen Worten gesagt hat, so weiß ich es doch. Und so lang' der Stefan nicht da war, war ich auch nicht abgeneigt und hab' mich ganz damit vertraut gemacht; denn — ich hab' mir ihn ganz anders vorgestellt. Jetzt ist's aber anders . . . ganz anders! Er hat mir von dem ersten Tage an nicht gezeigt, daß . . . . ihm besonders viel an mir gelegen wär' . . . . Vielleicht denkt er, ich sei ihm auch so sicher und er könnt' sich jedes überflüssige Wort sparen . . . Er kann sich irren, ich bin keine Waare, die nur jedem so in die Hände fällt . . . Sie lachte kalt und höhnisch auf. Und was mich betrifft, Herr Barkas, mir ist er noch so fern, wie es der Himmel von der Erde ist.

O, Hanka . . . . Fräulein Hanka! . . . . sagte Barkas und er rückte noch näher und zwang sie, die Augen zu ihm aufzuschlagen. Und wie eine offene, helllodernde, und eine verdeckte Flamme, so sprangen die Blicke in einander . . .

Ich kenne einen . . . . der — der — der unendlich glücklich . . . .

Er war im besten Zuge, da wurde er unterbrochen. Ein „Guten Abend" tönte und der Richter Gemany trat zu ihnen in die Laube.

Es war nicht zum ersten Mal, daß Gabor auf diese Weise das Beisammensein der Beiden störte.

(Fortsetzung folgt.)

Einfluß auf die Politik entgegentrat, erklärte er zutreffend, daß das Gewicht der deutschen Dynastien und insbesondere unserer kaiserlichen Dynastie unter allen Umständen und jederzeit auf Seiten der nationalen Interessen und niemals auf Seite der fürstlichen Verwandtschaften in die Waage fallen wird. Das wird doch wohl von Kaiser Friedrich nicht weniger gelten als von Kaiser Wilhelm. Und deshalb erscheinen uns allerdings die officiösen Ausfälle und Verdächtigungen gegen die englischen Neigungen des früheren Kronprinzen gehässig und taktlos, am wenigsten aber geeignet, den Eindruck des ergreifenden Buches von Rennell Rodd und der Vorrede der Kaiserin Friedrich abzuschwächen.

Die Furcht, welche sich in diesen Angriffen auf den Geist des todten Kaisers ausprägt, erscheint nahezu krankhaft. Indessen, die deutsche Nation wird das Andenken an ihre ersten Kaiser als einen werthvollen Schatz bewahren und gegen Entstellung sichern, und was der Dichter von dem Einzelnen gesagt, gilt in diesem Falle auch von dem Volke: „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Thaten, ihrer Größe den Hörer unterhält.“

Danzig, 17. November.

* [Sturmwarnung.] Gestern Nachmittags 5 Uhr erließ die deutsche Seewarte folgendes weitere Telegramm: Ein tiefes Minimum über der nördlichen Nordsee, ostwärts fortschreitend, macht stürmische südwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen sind angewiesen, den Signalball hängen zu lassen.

* [Schlachthaus.] In Betreff der schon erwähnten Errichtung eines Communal-Schlachthauses in Danzig hat der Magistrat nunmehr der auf nächsten Dienstag einberufenen Stadtverordneten-Sitzung folgende Vorlage gemacht:

„Die in unserer Stadt befindlichen, von den hiesigen Fleischern benutzten Schlachtstätten sind bezüglich ihrer Lage, Größe und Einrichtungen fast durchweg so mangelhaft und so wenig dem vorhandenen Bedürfniß entsprechend, daß sowohl im Interesse der sanitären Wohlfahrt unserer Bürgerschaft, wie auch im Interesse des Gewerbebetriebes der hiesigen Fleischer selbst eine Aenderung des bestehenden Zustandes dringend geboten erscheint. Eine vollständige Beseitigung der vorhandenen Mißstände kann unserer Ueberzeugung nach nur herbeigeführt werden durch die Errichtung eines öffentlichen mit Schlachtzwang verbundenen Schlachthofes, in welchem gleichzeitig auch eine regelmäßige, von Sachverständigen geleitete Controle des daselbst erschlachteten, wie auch des von auswärts eingeführten frischen Fleisches vorgenommen wird.

Der von uns unternommene Versuch, die hiesige Fleischer-Innung, deren Interessen durch den Bau eines öffentlichen Schlacht- und Viehhofes in erster Linie berührt werden, an dem Bau dieser Anlage finanziell zu betheiligen, ist zwar trotz der stattgehabten eingehenden Verhandlungen fehlgeschlagen; es hat jedoch die Innung in ihrer General-Versammlung vom 27. August d. J. ausdrücklich und einstimmig anerkannt, daß die Errichtung eines Schlachthauses mit Schlachtzwang in Danzig im allgemeinen öffentlichen Interesse erforderlich und auch für die Fleischer-Innung selbst ersprießlich und vortheilhaft sei.

Bei dieser Sachlage wird, wenn anders die Belästigungen und Gefahren, welche unserer Bürgerschaft durch den Betrieb der meist gerade in den dichtbevölkertsten Stadttheilen belegenen Privatschlachtstätten erwachsen, nicht auch fernerhin fortbestehen sollen, nunmehr unsere Stadtgemeinde, dem Beispiel zahlreicher anderer Städte folgend, selbständig darangehen müssen, ein öffentliches Schlachthaus, mit welchem womöglich auch ein gemeinschaftlicher Viehhof zu verbinden sein wird, aus eigenen Mitteln in Gemäßheit der Vorschriften der Gesetze vom 18. März 1868 und 9. März 1881 als „Gemeindeanstalt“ unter städtischer Verwaltung und Controle herzustellen. Das Baukapital, über dessen Höhe nähere Angaben zu machen wir zur Zeit nicht in der Lage sind, wird durch eine Anleihe gedeckt, deren Verzinsung und Amortisation nach Maßgabe der Bestimmungen des obengedachten Gesetzes durch die von den Fleischern zu entrichtenden Schlachtgebühren erfolgt; in gleicher Weise werden auch die Verwaltungskosten gedeckt, so daß an die Steuerkraft unserer Bürgerschaft durch die Errichtung und Verwaltung jener Anstalt keinerlei besondere Ansprüche gestellt werden.

Als Bauplatz haben wir die unserer Stadtgemeinde gehörige sogenannte Klapperwiese in Aussicht genommen, welche letztere ihrer Lage und Beschaffenheit nach in jeder Beziehung den Anforderungen genügt, welche nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und Praxis an ein derartiges Terrain gestellt werden müssen. Die Klapperwiese liegt zunächst abseits von bewohnten Stadttheilen und — was in sanitärer Beziehung von erheblicher Bedeutung ist — unterhalb der in unserer Gegend vorherrschenden westlichen Winde, so daß alle bei dem Betriebe des Schlachthofes und der etwa auf demselben zu etablirenden Fabrikanlagen entstehenden Dünste von der bewohnten Stadt ab nach der Weichsel hin abgeführt werden. Nicht minder günstig ist aber auch die Lage des Platzes für die Ab- und Anfuhr des Fleisches resp. der Schlachtthiere, denn die Hauptverkehrsader unserer Stadt (Langgasse-Langgarten) steht mit dem die Klapperwiese in ihrer ganzen Breite begrenzenden Englischen Damm durch die Schäferei, Todtengasse und durch den Langgarter Wall in directer Verbindung, während die „Klapperwiese“ andererseits auch vom Altstädtischen Graben aus in directer Linie über Brabank mittels der Fähre zu erreichen ist. Außerdem kann mit Leichtigkeit und mit verhältnißmäßig geringen Kosten vom Ost-Bahnhof aus ein Zweiggeleise durch den Langgarter Wall nach diesem Platze verlegt werden, so daß das von auswärts in Eisenbahnwagen ankommende Schlachtvieh direct und ohne zuvorige Umladung nach dem Schlachthofe geschafft werden kann. Die Kosten für dies projectirte Zweiggeleise würden auch keinesfalls dem Bauconto des Schlachthofes allein zur Last fallen, vielmehr würden sowohl unsere Kaufmannschaft, als auch das kgl. Hauptzollamt und der Militärfiscus, welche sämmtlich an der Herstellung jener Bahnanlage ein erhebliches Interesse haben, sich mit langemessenen, durch besondere Verhandlungen festzustellenden Beiträgen betheiligen. Der Antrieb des nicht mit der Eisenbahn verladenen oder auf Wegen transportirten Schlachtviehes kann ohne Belästigung und Gefährdung der inneren Stadttheile durch das Jacobs-, Werder- und Leege Thor auf der wenig frequentirten Wallgasse stattfinden.

Die Klapperwiese hat eine Größe von ca. 43 000 Qu.-Metern und bietet somit Raum für Schlacht- und Viehhofsanlagen, welche selbst für alle absehbare Zukunft den Bedürfnissen unserer Bevölkerung genügen werden. Die Ent- und Bewässerung der Klapperwiese ist mit Leichtigkeit und ohne erhebliche Kosten zu bewerkstelligen, denn einmal führt das Stammsiel der Schwemmcanalisation in unmittelbarer Nähe der Grundstücksgrenze vorüber und dann kann auch das im Langgarter Wall liegende Hauptrohr der Radaune-Wasserleitung mit geringen Kosten für die Wasserleitung des Schlachthofes nutzbar gemacht werden, während der Anschluß an die Prangenauer Quellwasserleitung sowohl von Langgarten, wie auch von der Todtengasse aus erfolgen kann. Der Baugrund der Klapperwiese ist, wie die angestellten Bohrversuche bestätigt haben, von vorzüglicher Beschaffenheit und die Fundamentirungsarbeiten für die zu errichtenden Gebäude können nach dem Gutachten unserer Techniker ohne erhebliche Kosten durch Aufschüttungen von Sand hergestellt werden.

Wir beabsichtigen nun zunächst ein die gesammte Anlage des Schlacht- und Viehhofes und dessen innere Einrichtung umfassendes Bauproject, bei dessen Ausarbeitung alle neueren Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiete des Schlachthofbaues Berücksichtigung finden werden, aufzustellen und dasselbe demnächst der Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Da es uns zur Bestreitung der mit der Ausführung der Vorarbeiten (Nivellements, Anfertigung von Zeichnungen, Berechnungen u. s. w.) verbundenen Ausgaben an bereiten Mitteln fehlt, so wenden wir uns im Einverständniß mit der Kämmerei-Deputation an die Stadtverordneten-Versammlung mit dem ergebenen Antrage, „uns behufs Ausführung der ersten Vorarbeiten für die Aufstellung eines Projectes zum Bau eines öffentlichen Schlacht- und Viehhofes zunächst einen Credit in Höhe von 3000 Mark zu gewähren und sich damit einverstanden zu erklären, daß Zahlungen bis zu diesem Maximalbetrage auf den Vorschußfonds angewiesen werden, wobei wir bemerken, daß dieser Vorschuß, sowie alle für die Anfertigung des Bauprojectes aufzuwendenden Kosten späterhin auf die für den Bau des Schlacht- und Viehhofes zu beschaffende Anleihe mitzuübernehmen sein werden.“

* [Zucker-Verschiffungen.] In der Zeit vom 1. bis 15. November sind über Neufahrwasser 122 374 Zollcentner Rohzucker verschifft worden, und zwar 32 544 nach England, 18 000 nach Holland, 19 830 nach Schweden und Dänemark, 52 000 nach Amerika. In den Vormonaten wurden verschifft: 281 591 Zollcentner ins Ausland, 24 796 Zollcentner nach Hamburg und 32 000 Zollcentner an inländische Raffinerien, zusammen bis Mitte November 460 761 Zollcentner. Die Verschiffungen im gleichen Zeitraum v. J. betrugen 285 904 Zollcentner. Der Bestand in Neufahrwasser betrug am 15. November d. J. 337 058 Zollcentner, am 15. November v. J. 419 752 Zollcentner. Angekommen sind in Neufahrwasser bisher 557 187 Zollcentner (gegen 595 052 zu gleicher Zeit v. J.) Von russischem Krystallzucker kamen im November 3000 Zollcentner an, wovon 2000 verschifft wurden und 1000 auf Lager bleiben.

* [Verbreitung socialistischer Schriften.] Der Absender einer verbotenen socialdemokratischen Druckschrift durch Postaufgabe, welcher erst nach dieser Aufgabe von dem Verbot der aufgegebenen Schrift Kenntniß erhält, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 20. 27. September d. J. [illegible] im Sinne des § 19 des Socialistengesetzes [illegible] strafbar, wenn er nach erlangter Kenntniß von den ihm noch möglichen Maßnahmen, soweit diese nicht besonders schwierige Leistungen erfordern, gegen die Weiterbeförderung des Poststückes an den Adressaten unterläßt.

* [Werftschule.] Die kaiserlichen Werften zu Danzig, Kiel und Wilhelmshafen unterhalten aus einem besonderen Schulfonds während des Winterhalbjahres Schulen sowohl zur Fortbildung der Lehrlinge, wie auch zur weiteren Ausbildung intelligenter Arbeiter, welche sich voraussichtlich zur späteren Anstellung als Werftführer eignen. Die Werftschule für die hiesige Werft zu Danzig hat ihre Lehrlinge der hiesigen Allgemeinen Vereins-Fortbildungsschule überwiesen, während der Unterricht für die älteren Leute, welcher im vergangenen Winter in Folge Abcommandirung eines als Lehrer fungirenden Beamten ausfiel, in diesem Jahre wieder begonnen hat. Die Unterrichtsfächer sind Deutsch und Rechnen, hauptsächlich Mathematik und technisches Zeichnen. In beiden letzteren Fächern wird der Unterricht durch Herrn Regierungsbaumeister Mangelsdorff, der andere Unterricht durch die Secretäre Rathje und Waßmannsdorff ertheilt. Die oberste Leitung des hiesigen Werftschulwesens ist dem Herrn Ober-Werftdirector [illegible] Maschinenbau-Ober-Ingenieur Aßmann übertragen.

* [Weihnachts-Katalog.] Die hiesige Scheinert'sche Buch- und Kunsthandlung hat auch in diesem Jahre einen umfangreichen illustrirten Weihnachts-Katalog herausgegeben, welcher eine überaus reiche Auswahl von Festgaben aller Art darbietet.

M. Stolp, 16. Nov. Mit dem Vorhaben, das hiesige Rathhaus in die Luft zu sprengen, hat am Mittwoch Abend der in der hiesigen Stadthauptkasse beschäftigte Receptor Schumann Folgendes ins Werk gesetzt: Er machte in einem Wasserglase eine Nachtlampe zurecht, stellte dieselbe brennend in den im Magistrats-Sitzungssaale befindlichen Ballotagekasten und [illegible] Eingänge zu. [illegible] der Unhold vergessen hatte, die Ventilationsklappen zu schließen, ist die Nichtentzündung des Gases und damit die Verhütung großen Unheils zu verdanken, das leicht entstehen konnte, wenn man bedenkt, daß im Rathhause der Castellan mit seiner Familie wohnt. Schumann war am Morgen nach der That nach Stolpmünde gefahren, woselbst man ihn aber schon gestern Abend ergriffen und zur Haft brachte. [illegible] ist noch nicht aufgeklärt, man darf aber wohl annehmen, daß die That in geistiger Umnachtung ausgeführt worden ist, [illegible] Handlungen des Sch. schließen ließen.

Memel, 15. November. Aus dem Dorfe Kunken-Görge bei Pl. Crottingen wird dem „M. Dampfb.“ folgende Vergiftungsgeschichte berichtet: Der Wirth Adam und dessen Ehefrau lebten mit ihrem Auszügler [illegible] in Feindschaft mit einander. [illegible] wegen der Verabfolgung des Altentheils. Am Montag ist nun unmittelbar nach dem Mittagessen, das aus Fleischsuppe und Kartoffeln bestand, der Auszügler plötzlich erkrankt. Während des Essens hatte sich die Frau über den eigenthümlich säuerlichen Geschmack der Speise gewundert. Heftige Leibschmerzen und Erbrechen ließen die alten Leute sofort erkennen, daß ihnen etwas Schädliches beigebracht war. Aerztliche Hilfe konnte, als sie hinzugezogen wurde, nicht verhindern, daß D. unter gräßlichen Schmerzen starb. [illegible] Speise mit Arsenik vergiftet [illegible]. [illegible] Was den Mann, der 44 Jahre alt ist und der Frau und Kinder hat, [illegible] zu dieser That bewogen [illegible] die Wirkung des Giftes bei ihr [illegible] Als dieser That verdächtig ist Adam sofort verhaftet worden.

Bromberg, 15. November. [illegible] der städtischen Behörde entworfene Ortsstatut, nach welchem namentlich das Errichten von Gebäuden an noch nicht regulirten Straßen nicht gestattet sein soll, hat nicht die Genehmigung der kgl. Regierung erhalten, [illegible] — Die Schifffahrt [illegible] Holzverkehr [illegible] auf dem Canale ist seit vorgestern eingestellt [illegible].

Vermischte Nachrichten.

* [Ein Finderlohn.] Vor einigen Tagen sah Mr. Georg Storrie im Hydepark zu London ein Spitzentaschentuch liegen, das er aufhob. [illegible] bei der Polizei und erfuhr, daß die Verlustträgerin die Baronin Leopold Rothschild sei, [illegible] Mr. Storrie [illegible] der Baronin zu tragen. Die Dame hatte das Taschentuch, das sie und ihre Mutter am Brauttage getragen und das sie darum unendlich hoch hält, nur genommen, um es bei ihrem Porträt, das eben ein Maler anfertigt, figuriren zu lassen. Die Baronin war hocherfreut, als sie das Kleinod wieder sah, und als sie erfuhr, daß der Finder durch den Bankerott seines vorigen Chefs beschäftigungslos geworden, ließ sie alsbald ihre Equipage vorfahren, brachte den redlichen Finder selbst in das Comtoir ihres Gatten und der Baron engagirte den Mann mit einem Jahresgehalte von 200 Pfd. Sterl. als zweiten Secretär.

Ellwangen, 13. Novbr. Vor der hiesigen Strafkammer stand der Realschullehrer Spöre von Heidenheim wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts bezw. Körperverletzung im Amt. Derselbe hatte 26 Schüler im Sommer d. J. in barbarischer Weise mißhandelt, wurde aber freigesprochen, weil das Gericht auf Grund ärztlichen Gutachtens annahm, daß derselbe geistig gestört sei und auch zur Zeit der That in einem Zustande hochgradig nervöser Reizbarkeit sich befunden habe, welche die freie Willensbestimmung ausschloß. Spöre war schon vor 2 Jahren wegen gleicher Ueberschreitung zu einer Disciplinarstrafe von 15 Mk. verurtheilt worden.

London, 14. November. Mit Bezug auf den jüngsten Frauenmord in Whitechapel sind der Polizei von einem Arbeiter namens George Hutchinson anscheinend wichtige Mittheilungen gemacht worden, welche möglicherweise zur Entdeckung des Mörders führen dürften. Hutchinson, der in der Nacht von Donnerstag zum Freitag gegen 2 Uhr Morgens vom Lande zurückkehrend Commercialstreet, Whitechapel, entlang ging, begegnete dort der ihm persönlich bekannten Frauensperson Kelly, welche ihn um eine kleine Geldmünze ansprach. Da er ihr die gewünschte Unterstützung nicht bewilligen konnte, entfernte sie sich mit den Worten: „Ich muß sehen wo anders etwas Geld aufzutreiben.“ Wenige Minuten später sah er sie in der Begleitung eines gut gekleideten Mannes, mit dem sie sich nach ihrer Behausung begab. Hutchinson, dessen Argwohn durch das anständige Aussehen des Mannes erregt wurde, folgte dem Paare bis zur Wohnung Kellys und wartete dort einige Minuten, entfernte sich aber bald, da er nichts Verdächtiges wahrnahm. Nach der Personalbeschreibung Hutchinsons ist der Fremde etwa 5 Fuß 6 Zoll hoch und etwa 34 oder 35 Jahre alt, von dunklem Teint, mit einem dunklen starken Schnurrbarte, dessen Enden gedreht waren. Er trug einen langen mit Astrachan besetzten Ueberzieher, einen tief in die Stirn gedrückten Calabreser und hatte „ganz das Aussehen eines Ausländers“. In der linken Hand trug er ein kleines in Wachstuch gehülltes, acht Zoll langes Packet, welches mit einem Riemen zusammengehalten wurde. Die Hände steckten in braunen Glacéhandschuhen. — Hunderte von Privatpersonen machen es sich gegenwärtig zur Aufgabe, das Ostende bei Nachtzeit abzupatrouilliren, um dem geheimnißvollen Mörder auf die Spur zu kommen. Ob dadurch aber mehr genützt als geschadet wird, steht dahin. Die Phantasie dieser Leute ist meist erstaunlich und die Polizeistation des Bezirkes in Leman Street wird von ihnen überlaufen, weil sie alle Augenblicke einen sog. Verdächtigen aufgespürt haben wollen. Viele reizt auch die in Aussicht stehende reiche Belohnung, in welcher Beziehung die wunderbarsten Märchen circuliren. Es heißt, daß die Baronin Burdett-Coutts, eine durch ihre Wohlthätigkeit in ganz London bekannte Dame, dem Entdecker des Mörders eine lebenslängliche Pension von 1 Lstr. die Woche aussetzen wolle. Außer dem Arbeiter Hutchinson will nun auch der Drahtarbeiter Osborne den Mörder gesehen haben. Letzterer freilich erst gestern. Der Unhold ließ ein Packet fallen; Osborne hob es auf und fand darin ein langes blutbeflecktes Messer und einen braunen blutigen Handschuh. Das Packet wurde den Citypolizeibehörden übergeben, welche der Sache jedoch keine Bedeutung beilegten. Letzte Nacht wurden wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Schiffs-Nachrichten.

Falmouth, 14. November. Das nach Las Palmas bestimmte Schiff „Galatea“, welches gestern leck hier einlief, passirte am 6. November kurz vor Mitternacht zwischen Start und dem Eddystone Feuerthurm einen in Noth befindlichen Dampfer, welcher Raketen abfeuerte. Als die „Galatea“ auf Rufweite herangekommen war, stellte sich heraus, daß der Dampfer sich in sinkendem Zustande befand, daß die Böte zertrümmert waren und daß das Schiff Assistenzen verlangte. Das vorherrschende schwere Wetter verhinderte den Capitän der „Galatea“, seine Böte ins Wasser zu lassen, doch blieb derselbe bis zum Morgen in der Nähe, zu welcher Zeit beide Schiffe von einer fürchterlichen Bö überrascht wurden. Als das Wetter aufklarte, war der Dampfer gesunken. Die „Galatea“ kreuzte noch drei Stunden auf der Unfallstelle umher, doch war nichts anderes als treibende Schiffstrümmer zu sehen. (Zweifelsohne der verunglückte Dampfer „Nantes“.)

Standesamt.

Vom 16. November.

Geburten: Arb. Friedrich Galinski, T. — Schmiedegeselle Johann Mionskowski, T. — Arb. Gustav Philipp, S. — Kürschnermeister Gottlieb Charzynski, T. — Schriftsetzer Oskar Lauter, T. — Schuhmachergeselle Friedrich Wichmann, T. — Maurerges. Carl Kammin, T. — Bauunternehmer Heinrich Bartels, S. — Schuhmacherges. Friedrich Drewing, T. — Arb. Franz König, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Waffenmeister der 3. Abtheilung westpr. Feld-Artill.-Regts. Nr. 16 Johann Karl Walter Krüger und Marie Magdalene Wietke. — Hausbesitzer Karl Friedrich August Krasche in Kleinkrauschen und Auguste Emma Lange daselbst.

Heirathen: Seefahrer Paul Wilhelm Ludwig Pienell und Wilhelmine Henriette Liedtke. — Schneidergeselle Johann Matthias Leitner und Laura Auguste Rosalie Konkiewicz. — Arbeiter August Kuhn und Anna Rosalie Neumann. — Kaufmann Benjamin Schmerel Segal aus Bremen und Pauline Paradies von hier. — Zimmerges. Richard Julius Schulz und Margarethe Christine Caroline Wrage.

Todesfälle: Wittwe Anna Fahrenholz, geb. Nehrenheim, 80 J. — Männliche Leiche, ca. 30 Jahre alt, am 5. November im Glacis hängend aufgefunden. — Frau Anna Müller, geb. Potschulla, 60 J. — Frau Rahel Haushalter, geb. Becker, 58 J. — S. d. Schiffsstauers Wilhelm Röpell, 4 M. — T. d. Büchsenmachers Heinrich Weissing, 1 J. — S. d. Dieners Gottfried Mathiak, 4 M. — Arbeiterin Emilie Hein, 26 J. — S. d. Straßenreinigers Friedrich Schlacht, 5 J. — S. d. Arb. Anton Rhode, 12 J. — T. d. Reise-Inspectors Wilhelm Daul, 9 W. — S. d. Klempnerges. Emil v. Rosbitzki, 11 J.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 20. November, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Petition in Betreff der Schnee- und Eisabfuhr. — Mittheilung über eine Aenderung des Kämmerei-Kassen-Regulativs. — Bau eines Schlachthauses. — Pachtübertragung bezüglich einer Parzelle des großen Holländers. — Verpachtung a. einer Fischereinutzung, — b. einer Fährgerechtigkeit. — Gesuch eines Fährpächters in Betreff seiner Fährpachtangelegenheit. — Uebertragung des Miethsverhältnisses bezüglich eines Kellers. — Bewilligung a. einer Entschädigung für Abtretung eines Terrainstückes, — b. einer Beihilfe für Beseitigung eines Vorbaues, — c. eines Beitrages zu einer Stiftung, — d. eines Beitrages zum germanischen National-Museum, — e. von Bauholzwerth für ein Schuletablissement. — Absetzung eines abgelösten Grundzinses vom Etat.

B. Nicht öffentliche Sitzung.

Unterstützungen. — Anstellung.

Danzig, den 16. November 1888.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin 16. November.

Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	88,20	86,50
Nov.-Dezbr.	183,70	187,70	Lombarden	41,60	42 20
April-Mai	204,00	2 6,00	Franzosen	106 60	106 80
Roggen			Cred.-Actien	159,10	160,00
Nov.-Dezbr.	153 50	154,75	Disc.-Comm.	219,70	220,50
April-Mai	158 50	159,50	Deutsche Bk.	167,75	169 00
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte	124,50	125,25
			Oestr. Noten	167,25	166,75
loco	25,20	25,40	Russ. Noten	206,25	208,10
Rüböl			Warsch. kurz	205,40	207,80
Nov.-Dezbr.	58,30	58 50	London kurz	—	20,345
April-Mai	57,80	58,00	London lang	—	20,23
Spiritus			Russische 5%		
Nov.-Dezbr.	33 60	33,70	SW.-B g. A.	68,40	68,00
April-Mai	35,50	35,60	Danz Privatbank	—	—
4% Consols	107,90	107,80			
3½ % westpr.			D. Oelmühle	141,00	141,20
Pfandbr.	101,30	101,30	do. Priorit.	132,00	132,00
do. II.	101 30	101 30	MlawkaSt-P	113,00	112,70
do. neue	101,30	101,30	do. St-A	90,80	91,70
5% Rum. G.-R.	84 90	84,90	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	83 90	84,40	Stamm-A.	124,75	125,75
2. Orient-Anl.	81,90	82,20	1884er Russ.	99,40	99,75

Fondsbörse: schwach.

Frankfurt, 16. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 252¼, Franzosen 210¼, Lombarden 81⅞, ungar. 4% Goldrente 83,90. Russen von 1880 86,00. Tendenz: matt.

Wien, 16. November. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 304,40, Franzosen 253,80, Lombarden 98, Galizier 209,75, ungar. 4% Goldrente 100,80. Tendenz: schwach.

Paris, 16. Novbr. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 86,10, 3% Rente 83,05, ungar. 4% Goldrente 85, Franzosen 545,00, Lombarden 216,25, Türken 15,37½, Aegypter 408,75. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 34 50, weißer Zucker per laufenden Monat 37,80, per Dez. 38,20, per Jan.-April 39,50. Tendenz: behauptet.

London, 16. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 15/16, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 100½, 5% Russen von 1873 —, Türken 15⅛, ungar. 4% Goldrente 83¾, Aegypter 80⅝, Platzdiscont 3⅛ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 16, Rübenrohzucker 13⅛. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 16. Novbr. Wechsel auf London 3 M. 98,50, 2. Orient-Anleihe 97⅛, 3. Orient-Anleihe 97¼.

Liverpool, 15. Novbr. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Unveränd. Middl. amerikan. Lieferung: per Novbr. 5 35/64 Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezbr. 5 15/32 do., 5 29/64 Käuferpreis, per Dezbr.-Jan. 5 7/16 Werth, per Jan.-Februar 5 7/16 Verkäuferpreis, per Febr.-März 5 7/16 Käuferpreis, per März-April 5 29/64 do., per April-Mai 5 31/64 Verkäuferpreis, per Mai-Juni 5 33/64 Verkäuferpreis, 5½ Käuferpreis, per Juni-Juli 5 17/32 Verkäuferpreis, per Juli-August 5 9/16 Verkäuferpreis, 5 35/64 d. Käuferpreis.

Newyork, 15. Novbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,84½, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅞, Erie-Bahnactien 27, Newyork-Centralactien 108⅛, Chic. North Western-Act. 109⅞, Lake-Shore-Act. 99, Central-Pacific-Act. 35, North-Pacific-Preferred-Actien 60½, Louisville und Nashville-Actien 57⅛, Union-Pacific-Actien 64⅛, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 65¼, Reading u. Philadelphia-Actien 48⅛, Wabash-Preferred-Act. 26½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 54, Illinois Centralbahn-Actien 115¾, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 66½, Erie second Bonds 99.

Rohzucker.

Danzig, 16. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: geschäftslos. Heutiger Werth ist für holländische Waare 12,70 M, für amerikanische 12,60 M Gd., für englische Waare 12,60 M.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: stetig. Termine: November 13,20 M Käufer, Dezember 13,12½ M do., Jan. 13,17½ M do., Januar-März 13,22½ M do., März-Mai 13,32½ M do.

Abends. Tendenz: stetig. Termine: Novbr. 13,17½ M Käufer, Dezbr. 13,12½ M do., Januar 13,17½ M do., Januar-März 13,25 M do., März-Mai 13,40 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. November. Wind: SW.

Angekommen: Vineta (SD.), Riemer, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 16. November.

Morgens 8 Uhr.

(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.“)

Stationen.	Bar. mm	Wind.		Wetter.	Tem. Cels.
Mullaghmore	—	—	—	—	—
Aberdeen	742	S	5	wolkig	12
Christiansund	751	SSW	4	wolkenlos	6
Kopenhagen	766	SSW	2	Nebel	4
Stockholm	769	SSW	2	bedeckt	5
Haparanda	757	still	—	bedeckt	−1
Petersburg	765	O	1	bedeckt	−4
Moskau	775	WSW	1	bedeckt	−5
Cork, Queenstown	759	WSW	6	halb bed.	12
Cherbourg	767	SSW	5	Regen	12
Helder	765	SSW	4	Nebel	8
Sylt	764	SSW	2	Nebel	4
Hamburg	768	SSW	3	bedeckt	5 1)
Swinemünde	770	S	3	bedeckt	−1
Neufahrwasser	771	S	3	wolkig	−3 2)
Memel	770	SSW	5	bedeckt	−1
Paris	—	—	—	—	—
Münster	769	S	3	bedeckt	7
Karlsruhe	774	still	—	bedeckt	4
Wiesbaden	774	still	—	Nebel	8
München	774	SO	2	Dunst	−4
Chemnitz	775	SO	1	wolkig	0 3)
Berlin	772	SO	2	wolkig	−1 4)
Wien	—	—	—	—	—
Breslau	775	NW	1	bedeckt	−3

1) Nachts etwas Regen. 2) Reif. 3) Nebel, Reif. 4) Reif.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum von etwa 730 Millim. liegt bei den Hebriden, über Großbritannien stellenweise Südweststürme verursachend. Ueber Centraleuropa ist das Wetter bei im Norden schwachen bis frischen südwestlichen Winden, im Süden bei Windstille vorwiegend trübe und überall wärmer ohne erhebliche Niederschläge. Die Temperatur liegt in der westdeutschen Grenze wieder über der normalen, im Nordwesten bis zu 3 Grad, dagegen meldet München noch −5 Grad.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel de Berlin. Major Kuntze nebst Gemahlin a. Gr. Böhlkau, Kämmerer nebst Gemahlin a. Kleschkau, Rittergutsbesitzer. Kämmerer jun. a. Kleschkau, Landwirth. Frl. Timme a. Carthaus. Frau Rittergutsbesitzer Theden a. Nestempohl. Schmidt a. Oeynhausen, Abelsdorf, Schindler Weinberg, Liebenthal, Wetzki, Rammow und Katz a. Berlin. Jäger a. Gumersbach, Auerbach und Spierling a. Magdeburg, Rosendahl und Mauthasch a. Naumburg. Schwarzbach a. Hamburg, Lilienthal a. Marienwerder, A. Tuchhändler und M. Tuchhändler a. Warschau, Baumgardt a. Cannstadt, Hildebrandt a. Leipzig, Seidensticker a. Braunschweig, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Sielmann nebst Nichte und Krafft a. Elbing, Rentiers. Hackel a. Berlin, Leutner a. Dresden, Machlitt a. Leipzig, Grübner a. Plauen, Baumgardt a. Frankfurt, Hosfeld a. Mühlrose, Scheurich a. Breslau, Weberling a. Hannover, Boulard a. Saargemünd, Kaufleute. Hauptmann Montu nebst Gemahlin a. Saalau, Krosta nebst Gemahlin a. Mariensee, Rittergutsbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Gestern Abend 11½ Uhr verschied sanft unser heißgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D.

Friedrich Conrad.

Gr. Plochoczyn, den 16. November 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. d. Mts., um 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (5825

Die Beerdigung des Herrn **Otto Stelter** findet Montag, den 19. Novbr., Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des alten Heil. Leichnams-Kirchhofes aus statt. (5832

Bekanntmachung.

In dem Kaufmann Wilhelm Rau'schen Concurse wird zur Abnahme der Schlußrechnung Termin auf

den 23. November 1888,
Vormittags 11½ Uhr,

an der Gerichtsstelle, Zimmer 13, anberaumt, wozu alle Betheiligten vorgeladen werden. Die Schlußrechnung nebst Belägen ist auf der Gerichtsschreiberei III niedergelegt. (5807

Graudenz, d. 14. Novbr. 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Indem wir die Mitglieder unserer Corporation davon benachrichtigen, daß am Schlusse dieses Jahres die Herren:

1. Boehm,
2. Mix,
3. Nötzel,
4. Rodenacker,
5. Bartels

aus dem Vorsteher-Amte ausscheiden, machen wir auf Grund der §§ 28 und 29 des Corporations-Statuts bekannt, daß die **Neuwahl von fünf Mitgliedern des Vorsteher-Amtes für die drei Jahre 1889, 1890 u. 1891** von uns auf

Mittwoch, den 21. Novbr. cr.,
Donnerstag, d. 22. Novbr. cr.,
und
Freitag, den 23. November cr.

anberaumt ist. An diesen Tagen wird während der Börsenzeit von **12 bis 1 Uhr Mittags** die Wahlurne im Börsenlocale aufgestellt sein, und laden wir die stimmberechtigten Mitglieder unserer Corporation ein, während dieser Zeit ihren Stimmzettel abzugeben.

Die Wahl geschieht nach Anleitung des Corporations-Statutes, §§ 28 bis 30, und des Wahl-Reglements. — Als **Wahl-Commissarien** fungiren der unterzeichnete Vorsitzende oder sein Stellvertreter, sowie die Mitglieder des Vorsteher-Amtes Herren **Braune** und **Münsterberg**, bezw. als deren Stellvertreter die Herren **Stoddart** und **Ick**.

Ein Verzeichniß der stimmberechtigten Corporations-Mitglieder ist in der Börse ausgelegt.

Etwaige Reclamationen gegen dasselbe sind bis spätestens **Montag, den 19. November, Mittags 1 Uhr,** entweder mündlich bei einem der Herren Wahl-Commissarien oder schriftlich auf unserem Secretariat anzumelden.

Danzig, den 19. October 1888.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Damme. (4103

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Winter erinnern wir daran, daß es nach § 5, Absatz 3 des Regulativs über die Abgabe des Wassers aus der städtischen Wasserleitung Sache der Hauseigenthümer ist, die an den Hausleitungen aufgestellten Wassermesser gegen die Einwirkung des Frostes zu schützen und daß alle Reparaturen, welche durch Einfrierenlassen an dem Wassermesser nothwendig werden, dem Hauseigenthümer zur Last fallen.

Es empfiehlt sich daher **schleunigst** die zur Sicherung der Wassermesser erforderlich. Schutzmaßregeln zu treffen und namentlich in allen den Fällen, wo der **Wassermesser frei im Keller steht**, die Kellerluken rechtzeitig zu schließen. (5409

Danzig, den 8. November 1888.

Der Magistrat.
Die Wasser-Deputation.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des Kaufmanns **Max Bergmann** gehörige hiesige Hausgrundstück Rammbau Nr. 23 der Servis-Nummer Neurammbau Blatt 9 der Grundbuchsbezeichnung soll verkauft werden.

Im Auftrage der Erben habe ich zur Ermittelung des Bestbietenden einen Termin auf

Montag, den 26. Novbr. cr.,
Nachmittags 5 Uhr,

in meinem Bureau **Hundegasse Nr. 56** anberaumt, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die Licitations- und Kaufbedingungen bei mir eingesehen werden können und daß die Bietungscaution 2000 M beträgt.

Danzig, den 14. November 1888.

5728) **Rechtsanwalt Weiß.**

Verdingung.

Die Lieferung einer **Chausseewalze mit Barrenbelastung** im Gesammtgewicht von rund 7500 Kilogramm soll auf dem Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht ausgelegt und von dort gegen Erstattung der Abschreibegebühren **zu beziehen.**

Die mit entsprechender Aufschrift zu versehenden, versiegelt und postfrei einzureichenden Angebote werden daselbst am

Sonnabend, d. 15. Dezbr. c.,
Vormittags 11 Uhr,

von dem Unterzeichneten im Beisein der erschienenen Bieter geöffnet und verlesen.

Neustadt Westpr., 13. Nov. 1888.

Der Kreisbaumeister.

Hahn. (5673

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 21. November cr., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Stadthofe eine Partie ausrangirter Uniformstücke, Pelze, altes Eisen und Hanfschläuche, sowie verschiedene für die Feuerwehr-Verwaltung nicht mehr brauchbare Geräthe gegen Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden. (5819

Danzig, den 16. November 1888.

Die Feuer-Nachtwach- und Straßenreinigungs-Deputation.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Rechtsanwalt Ferdinand Grohschaen'schen Concurssache wird zur Beschlußfassung über die Verwerthung des zur Concursmasse gehörigen Grundstücks Saalfeld Ganzerbe Nr. 48, ein Termin auf

den 22. November cr.,
Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2 anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden. (5806

Saalfeld, den 14. Novbr. 1888.

Königl. Amtsgericht.

Zweite und letzte
Cölner Geld-Lotterie.
Ziehung definitiv 28. November cr. (5575
Hauptgewinn 15 000 Mark Baar.
Loose à 1 Mk., Porto und Liste 30 Pfg., empfiehlt
J. Eisenhardt,
Berlin C., Rochstrasse 16.

Zurückgesetzte
Prachtwerke
in großer Zahl, zu sehr ermäßigten Preisen.
Zurückgesetzte Glasphotographien, zurückgesetzte Cabinetphotographien,
statt 1 Mark zu 50 Pf. in
L. G. Homann's und F. A. Weber's Buchhdlg.,
Langer Markt 10. (5609

Keine Hülfe für Brustkranke

giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnoth), Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc.** leidet, trinke den Absud der **Pflanze Homeriana,** welche echt in Packeten à Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann in Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

Kein Husten mehr!

Kein Geheimmittel!

Die unschätzbare wohlthätige Wirkung der Zwiebel, der bereits Tausende ihre Wiederherstellung bei Husten, Hals- und Brustleiden auch Athemnoth verdanken, findet ein glänzendes Zeugniß bei dem Gebrauch der berühmten, sogar ärztlich empfohlenen

Karl Koch'schen Zwiebel-Bonbons.

In Beuteln à 30 und 50 Pfg. zu haben in **Danzig** bei **Rich. Lenz.** (4501

Blooker's holländ. Cacao ist unbedingt der feinste.

Beweis:

... dorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen. Nur Blooker's ... Geschmack bewahrt, der ... hafte Fabrikation ver... stellen ... en.

Fabrik Amsterdam. Detailpreise p. ½ Ko. M. 3,50, p. ¼ Ko. M. 1,80, p. ⅛ Ko. M. 0,95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Junge fette Enten

giebt einzeln oder im Ganzen mit pro St. 90 Pfg. ab

Dom. Kokoschken

5643) per Danzig.

Bitte.

Am 13. März 1887 wurde der Fischer August Schmidt aus Krakau mit sammt seinem 21jährigen Sohne Friedrich Schmidt eine Beute des Meeres. Seine Leiche trieb bei Bodnack an's Land und ist daselbst begraben, der Sohn ist nicht aufgefunden. Der Mann hinterließ seine Frau mit 5 unerwachsenen Kindern, von denen das älteste inzwischen eingesegnet ist und einen Dienst erhalten hat. Das jüngste Kind ist 2 Jahre alt. Während nun die Mutter mit dem 10 und 11jährigen Knaben an der Weichsel arbeitete, ging im Hause Feuer auf; der 10jährige Knabe war gerade noch im Stande, seine beiden jüngeren Geschwister zu retten, als auch schon das Dach einstürzte. Alle Habe der armen Wittwe, Betten und Kleider, sind verbrannt. Schnelle Hilfe thut Noth. Ich bitte alle, denen die Noth des Mitmenschen zu Herzen geht, mir Gaben an Geld und Kleidungsstücken oder Wäsche freundlich zuzuschicken, damit die Nackenden gekleidet, die Hungrigen gespeist werden. Auch Bettstücke sind besonders nöthig.

O. Fuhst,
Prediger zu St. Barbara.

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta.

Zweite und letzte
Kölner Geld-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 28. November 1888.

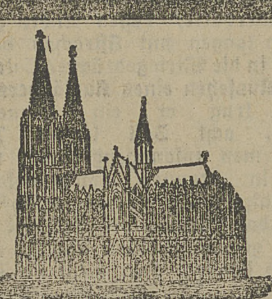
A. Baar-Gewinne:

1 à	15 000 Mk.	=	15 000	Mk.
1 à	5 000	=	5 000	
1 à	4 000	=	4 000	
1 à	3 000	=	3 000	
1 à	1 500	=	1 500	
2 à	500	=	1 000	
10 à	200	=	2 000	
15 à	100	=	1 500	
30 à	50	=	1 500	
150 à	20	=	3 000	

Ferner B.

1400 Gewinne im Werthe von 22 500 Mark.

Loose à 1,20 M sind zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.



XXIII. u. Letztgenehmigte Kölner Dombau-Lotterie,
Hauptgewinne:
M 75000, 30000, 15000 u. s. w.
Ziehung am 21. Februar 1889.
Loose zu 3 Mark
(Porto und Liste 30 Pf.)
bei 25 Loosen und mehr mit Rabatt, empfiehlt (3627
B. J. Dussault, Köln, alleiniger General-Agent, Brandenburgerstraße 2.

Statt Mark 2 für 75 Pf.

Die Marienburg

von J. Pederzani-Weber. Zweite Auflage.

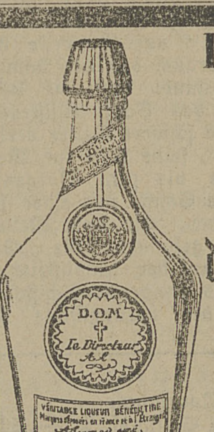
Inhalt: Das Pruzzenland. Die Ritter vom Deutschen Orden. Das Hochschloss. Die Hochmeisterburg. Neu-Deutschland. Die Deutsche Kulturstätte. Die Hochmeister. Der Kampf mit den Litthauern. Das Ende des Ordens in Preussen. Unter der Polenherrschaft — überlasse, so weit der Vorrath reicht, statt M 2 für 75 Pf. Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Augustinerbräu,

bekannt als bestes Münchener Bier,

erhält jede Woche neue Sendung und empfiehlt solches in großen und kleinen Gebinden sowie in Flaschen zu billigsten Preisen

N. Pawlikowski,
5820) Hundegasse.



Distillerie der Abtei zu Fècamp (Frankreich)
VÉRITABLE LIQUEUR
Bénédictine
der Benedictiner Mönche.
Vortrefflich, tonisch, den Appetit und Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Marques déposées en France et à l'Étranger
A Legrand aîné

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten Benedictiner Liqueur nur bei Nachgenannten:
J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp, Langgasse 4. A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gust. Seiltz. Magnus Bradtke. F. E. Gossing. Emil Hempf. Aloys Kirchner. A. H. Pretzell. Carl Studti, Heil. Geistgasse 47. (5753



Echt zu haben in den meisten Apotheken von Danzig, Berent, Pr. Stargard etc. (2747

Silberne Preis-Medaille:
Amsterdam 1883.
Bordeaux . 1882.
Paris . . . 1867.

Fortschritts-Medaille:
Wien . . . 1873.

Preis-Medaille:
London . . 1862.
Paris . . . 1855.

Arac - Rum - Ananas - Burgunder - Vanille - Portwein -
Punschsyrope.

DÜSSELDORFER PUNSCHSYROPE
von JOH. ADAM ROEDER
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs v. Preussen.

Zu beziehen durch alle ersten Geschäfte der Branche hierorts.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Moderne Weihnachtsgeschenke!

Von den reizenden Gebrauchsartikeln der bekannten renommirten

Münchener (5772
Klein-Kunstschlosserei
von C. Gautsch,

welche bei der diesjährigen Kunstgewerbe-Ausstellung so allgemeinen Beifall fanden, ist soeben deren reich illustr. Preis-Courant erschienen. Zusendung gratis und franco.

Unter Allerhöchstem Protectorate
Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Augusta.

Große
Kölner Geld-Lotterie
der Internationalen Gartenbau-Gesellschaft.

Ziehung unwiderruflich am **28. November 1888.**

Loose à 1 Mark

empfiehlt und versendet das mit dem alleinigen Vertrieb der Loose betraute Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Baargewinne:

1 à	15.000	= 15.000	Mk.
1 à	5.000	= 5.000	
1 à	4.000	= 4.000	
1 à	3.000	= 3.000	
1 à	1.500	= 1.500	
2 à	500	= 1.000	
10 à	200	= 2.000	
15 à	100	= 1.500	
30 à	50	= 1.500	
150 à	20	= 3.000	
1400	Werth-Gew.	22.500	

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und die Gewinnliste (für Einschreiben 30 Pfg.) beizufügen. (5723

Abwaschbare Tischdecken, Wandschoner, Spindborden, Matten und Läufer, Schreib-Unterlagen empfiehlt (5449 *Carl Bindel* 3. Gr. Wollwebergasse 3.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 59. Geschäftsjahr waren ult. 1887 bei der Gesellschaft versichert:
39 939 Personen mit einem Kapitale von M 141 730 657. 00 ₰
und M 165 170. 59 ₰ jährlicher Rente.
Das Gewährleistungskapital betrug
ult. 1887 . . . . M 36 415 320. 01 ₰
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1887 für
17 648 Sterbefälle gezahlt . . . . M 51 998 901. 38 ₰

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deßhalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Procent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode:
17,79 Procent einer Jahresprämie,
für die zweite 4jährige Vertheilungsperiode:
40,45 Procent einer Jahresprämie,
für die dritte 4jährige Vertheilungsperiode:
54,59 Procent einer Jahresprämie,
für die vierte 4jährige Vertheilungsperiode:
67,08 Procent einer Jahresprämie.

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihrer aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Danzig von H. Hevelke, Frauengasse 44,
" " R. Schramke, Hausthor 2,
" " H. Schultz, Petershagen 29,
" " H. Strehlau,
" " F. Stahl, Böttchergasse 15/16.
In Langfuhr von G. Toepfer (3520

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Professor Dr. Liebers
Nerven-Elixir.

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- u. andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandth. a. jed. Fl. angegeben. Zu haben in fast all. Apoth. in Fl. à 3 M., 5 M., 9 M., Probefl. 1½ M. Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe p. Postk. entw. direkt od. bei einem der endsteh. Depositeure

Central-Depôt M. Schulz, Hannover.

Löwen-Apotheke, Dirschau. Adler-Apotheke, Elbing. In den Apotheken zu Marienburg, sowie ferner zu beziehen durch Albert Neumann, Danzig; Fritz Kyser, Graudenz; F. Klodzinski, Konitz; Emil Gützlaff, Stolp. (6698

Lanolin-Schwefelmilchseife,

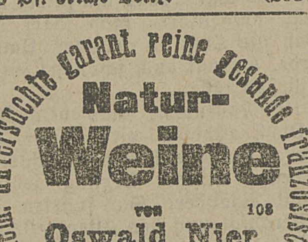
vorzüglich wirksam gegen unreinen Teint und

Sommersprossen,

verleiht der Haut ein blendend weißes Aussehen. (2845
Zu haben bei allen Friseuren und Parfümeriehändlern.

Schlimpert & Co., Leipzig.

Die echten Dr. Bock'schen
Zwiebelbonbons
empfiehlt in Packeten à 25 und 50 Pf. Rich. Lenz. (2984



Central-Geschäft Danzig Langgasse 24 und Hundegasse 116.
Filialen bei den Herren Machwitz u. Gawandka, Heil. Geistgasse 4, Herrn J. W. Marcks, Langgarten 91, Herrn Eduard Jortzik, Mattenbuden 6, Herrn F. H. Wolff, Hohe Seigen 27, Herrn G. v. Dühren in Langfuhr, Herrn J. E. Thurau in Gute-herberge, Herrn J. Doettloff in Zoppot, Seestraße 42. (2525

Größere Partien aller Sorten
Maschinenstroh,
auch aus älteren Jahrgängen, kaufen und erbitten Offerten unter Angabe der Sorten und Quantitäten. (5687

Weber u. Kietz,
Magdeburg,
Stroh-Export-Geschäft.

J. van Casteel u. Co.,
Verkaufsvermittler für Lachs und Lachsforellen,
Halles Centrales,
Paris.
Comtoir: 13 rue des Halles.
Aufgerichtet 1872. (5293

Eine Restauration

in Cöslin, am Markt gelegen, mit feiner Kundschaft, gute Brodstelle, 4 Geschäftsräume, 850 M Miethe, ist umständehalber für 1000 M sofort abzugeben.

Näheres durch die Expedition der „Cösliner Zeitung". (5810

Bodmerei-Gesuch.

Für den von Pillau mit eichenen Brettern und Planken nach Havre bestimmten und in Neufahrwasser unter Havarie eingekommenen engl. Schooner „Jacinth", Capt. Miller — 100 tons reg. vermessen und Engl. Lloyd A I classificirt auf 7 Jahre vom August 1887 — werden die zur Deckung der hiesigen Unkosten benöthigten Gelder in Höhe von ca. 180 Pfund Sterling auf Bodmerei gesucht.

Offerten nimmt entgegen

Otto Piepkorn,
5823) Langenmarkt 10.

Bodmerei-Gesuch.

Für den von Danzig mit eichenen Stäben nach Leith bestimmten und nach Neufahrwasser unter Havarie retournirten englischen Schooner „Bonn", Capt. Storm aus Inverneß, im Jahre 1865 erbaut, werden die zur Deckung der hiesigen Unkosten benöthigten Gelder in Höhe von ca. 150 Pfund Sterling auf Bodmerei gesucht.

Offerten nimmt entgegen

Otto Piepkorn,
5836) Langenmarkt 10.

Tüchtige Schlosser
für Werkzeug-Maschinen, auch
Former
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei (5809

C. Blumwe u. Sohn,
Bromberg—Prinzenthal.

Lebensversicherung.

Ein tüchtiger Außenbeamter bei hohem Gehalt u. Diäten gesucht. Offerten unter Nr. 5737 in der Exped. dieser Zeitung.

Agent gesucht

bei hoher Provision für ein altes, sehr leistungsfähiges Hamburger Haus in

heißen Weinen und Spirituosen.

Offerten unter Nr. 5602 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Lehrling und eine Verkäuferin

suche per sofort oder später für mein Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft.

B. Maschkowsky,
5639) Culm.

Empf. von sogleich u. später Land- und Hotelwirthinnen, Köchinn., Dienstmädch. v. Lande u. kl. Städten, Kinderfr., Ammen, Ladenmädchen, Knechte v. Lande, Hausd. E. Zebrowski, I. Damm 11.

Ich suche für mein Colonialwaaren- und Schankgeschäft eine mit guten Empfehlungen versehene

Verkäuferin.

Gehalt nach Uebereinkunft. Persönl. Vorstellung gewünscht.

Gehnert,
Sandhof bei Marienburg.

Empf. von sogleich u. später Land- und Hotelwirthinnen, Köchinn., Dienstmädch. v. Lande u. kl. Städten, Kinderfr., Ammen, Ladenmädchen, Knechte v. Lande, Hausdiener. **P. Loh, Hl. Geistg. 38.**

Empf. ein achtb. Ladenfrl. f. Material, selbige spricht gut polnisch, außerdem eine tüchtige Köchin für die Nähe Danzigs, kann gut melken, und ein bescheid., gut aussehendes Stubenmädch. von 19 J. für's Gut, alle mit guten Zeugn. **A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.**

Erfahr. tücht. Buffetmamsel, zugleich als Stütze der Hausfrau, empfiehlt **J. Hardegen.**

Ein ordentl. sehr practischer Beamter wünscht die Verwaltung von Grundstücken zu übernehmen. Adressen unter 5824 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine junge Dame

wünscht Stellung als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin etc. in oder bei Danzig, evtl. gegen Zahlung von Pension. Adressen unt. 5538 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, Comtoirist, mit der Buchführ. und Exped. vertr., sucht bei geringen Anspr. Stellung pr. 1. Januar. Gefl. Off. u. Nr. 5754 i. d. Exp. d. Z. erb.

Eine gepr. Erzieherin,

musikalisch, bewährt u. erfahren durch mehrjähr. Thätigkeit, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse sofort oder zum Januar Stellung durch **Herrn Prediger Weinlig, Danzig.**

Versetzungshalber

ist die von Herrn Generalmajor **Hornhardt** innehabende Wohnung bestehend aus 1 Saal, 5 Zimmern, 2 Entrées, 2 Domestikenstuben, Badezimmer, Küche, Keller, Boden und sonstigem Zubehör v. 1. April 1889 ab anderweitig zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr Vormittags.

Alles Nähere Breitgasse 52 im „Lachs". (5123

Langgasse 45 ist die 1. Etage zum 1. April 1889 zu vermieth., welche sich der äußerst günstigen Lage weg auch als Geschäft eignen würde. Zu beseh. zu jed. Tageszeit, mit Ausnahme v. 1—4 Uhr. Näh. Wollwebergasse 24 part. (5796

Langgasse 45, Eingang Langenmarkt, ist ein Geschäftskeller von sofort zu vermiethen. Näheres Wollwebergasse 24, parterre. (5797

Friedrich Wilhelm Schützenhaus.



Sonntag, d. 18. Novbr. 1888:

Erste Vorstellung

der berühmten Künstlerin

Anéla Etlon,

verbunden mit

Großem Concert

der Kapelle des 4. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 5, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn C. Theil.

Genaueres morgendes Inserat und die Anschlagesäulen. (5826

Danksagung.

Mein Kind, ein Junge von 9 Jahren, litt 1½ Jahr an Fallsucht im höchsten Grade. Allopatische Medizin blieb ohne jeglichen Erfolg. — Ich nahm meine Zuflucht zu dem **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf** und wurde mein Junge schon nach einigen Tagen besser und ist nun nach einer vierwöchentlichen Kur vollständig hergestellt, was alle meine Mitbürger bezeugen können. (4417

Jakob Klein,
Düsseldorf-Grafenberg Nr. 55,
im Septbr. 1888.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich für die Schulden meiner Kinder nicht aufkomme. (5734
Busch, Taubenwasser.

Verzeihe, es war zu Mittw. geschäftl. unmögl. A. leidet immer noch, P. g. gef. Sonst nichts Neues. Hrz. gr. P. (5830

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.